



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

31.05.1939 (Nr. 147)

Ercheint 7 mal wöchentlich
Wochenbezug RM 2.30 einl. In-
landsbezug Halbjahrespreis monatl.
2.30 RM (einfach 45.92 RM) Post-
zeitungsgebühr zuzügl. 42 RM Be-
stellschein. Preis für im voraus
zahlung. Postfach: Hamburg 17272.
Eine Behinderung der Lieferung
erschwerft keinen Anspruch auf
Rückzahlung des Bezugspreises.
Verlag: W. C. Bauerlino Verlags-
GmbH, Bremen, Steen 6-8.
Fernspr.: 541 21, Nacht- u. Sonntags:
511 15. Druck: Verlag, wörtl.
12-13 Uhr. Schriftf. im Dime-
na und Berlin 1234-1234

Bremer Zeitung



Parteiamtliche Tageszeitung
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der freien Hansestadt Bremen

der Nationalsozialisten Bremens
Amtliches Verhündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremer

Anzeigen - Grundpreise:
Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil
13 RM, die 78-mm-Zeile im Text-
teil 15 RM. Einseitige Grundpreise
(für keine Familienanzeigen u. a.)
sowie sonstige Bedingungen Preis-
liste 7 (Postfachstelle O. für An-
zeigen durch den Fernsprecher keine
Gebühr). Annahmefrist 16 Uhr.
Verständlich: Da Bremen: 9
M. G. 6-8, Fernspr.:
Nr. 541 21, Nacht- u. Sonntags:
Nr. 511 15; Oldenburg: Nr. 541 21
in O. L., Mühlendamm Nr. 2

Nr. 147 / 9. Jahrgang

Mittwoch, 31. Mai 1939

Einzelpreis 15 Kpf.

Kriegsmarine empfangt „Legion Condor“

Begrüßung in der Deutschen Bucht

Paradeaufstellung auf allen Schiffen / Ehrengelcit bis zum hamburger Hafen / Auf der See vor Cuxhaven

(Von unserem Sonderberichterstatter Georg Fischer)

An Bord des Zerstörers „Hans Lody“, 31. Mai
Die Kdf-Flotte mit der heimkehrenden „Legion Condor“ an Bord hat nach glattem
Fahrverlauf frühmorgens am 30. Mai die Deutsche Bucht erreicht. Die ersten Grüße der
Seimat brachte den fünf Schiffen die deutsche Kriegsmarine.

Die Panzerschiffe „Graf Spee“ mit dem Befehls-
haber der Panzerschiffe, Vizeadmiral Marschall, an
Bord, und „Scheer“, im Geleit die Zerstörer „Hans
Lody“, „Ernst von Arnim“ und „Wolfgang Zenker“,
sowie die 6. Torpedobootflottille empfangen die fünf
Kdf-Schiffe, voran das Flagggeschiff „Robert Ley“ mit
dem Kommandeur der Condor-Region, Generalmajor
von Althoffen, und den spanischen Generalen an Bord.
In Kiel folgten „Wolfgang Zenker“, „Der Deutsche“,
„Stuttgart“ und „Sierra Cordoba“. Sie führen ostwärts
auf Cuxhaven zu. Heute vormittag wird die Flotte
in Hamburger Hafen festmachen.

Auf den Panzerschiffen hatten die Mannschaften im
Paradezug Aufstellung genommen. Langsam schoben sich
die Kdf-Schiffe näher, und bald war zu erkennen,
daß auf allen Decks die Männer der Legion Aufstellung
genommen hatten. Die Torpedobootflottille inzwischen
ein Durchbruchmanöver zu den einzelnen Schiffen der
Kdf-Flotte durch.

In ruhiger Fahrt läuft die Kdf-Flotte mit den
Kriegsschiffen in die Elbmündung ein. Helgoland ist
passiert. Für die deutschen Freiwilligen ist es der erste
Groß deutsche Feindabends. Beim Feuerdampf Elbe 1
sind die Vollen an Bord gekommen. In langer Reihe, voran die
bestehenden Boote, zieht die Flotte auf Cuxhaven zu.
Die alte Liebe grüßt, die Watter fallen. Auf der See vor
Cuxhaven geht die Kdf-Flotte vor Anker. Hier
überbringen die Condor-Regionäre die letzte Nacht vor
ihrer feierlichen Begrüßung durch die Nation.

Hamburg hat sich für die Spanienkämpfer bereits
in sein feierliches Gewand gehüllt. Gegen 8 Uhr werden
die Kdf-Schiffe an der Hebebrücke festmachen.
Schon vorher mit Generalfeldmarschall Göring auf der
Nacht „Hamburg“ von Neumühlen aus der Kdf-Flotte
entgegenfahren und sie in langamer Fahrt passieren.
Und dann wieder sich das Hamburger Empfangs-
programm ab.

Erlebnisberichte Deutscher Freiwilliger

„Wo die Legion Condor in Spanien eintritt, war stets der Brennpunkt des Kampfes“

Schulter an Schulter mit den tapferen national-
spanischen und italienischen Kameraden kämpfen
in Spanien die Freiwilligen der deutschen „Legion
Condor“ gegen den gemeinsamen Feind, den Volschismus
und seine Helfer. Wir bringen auf den
folgenden Seiten ausführlich den heutigen Eintreffens
der deutschen Freiwilligen in Hamburg die ersten
Gesamtberichte und Erlebnisberichte über die
Kämpfe der deutschen Legion in Spanien. Zunächst
einen Überblicksbericht unseres leitenden Vertre-
ters in Salamanca, Hanns Decker:

Am 17. Juli 1936 erhebt sich Marallo gegen die
Volschungsregierung der spanischen Republik, am
18. Juli steht Kastilien auf. Die von den roten Dirigen-
ten ausgehende Ermordung Galvo Sotelos bringt
die nationale Geist zum Entfalten. Alles was in
Spanien noch das Herz am rechten Fleck hat, führt sich
um Franco, ergreift die Waffen und macht in Frei-
willigenverbänden Front gegen die aufgebehten und
abgelassenen Vorden der kommunistischen, anarchistischen
und sozialistischen Gewerkschaften, die seit langem wohl-
bewaffnet die Diktatur des Volschismus errichten
wollten. Queipo de Llano bemächtigt sich durch einen
praktischen Handstreich des Volschismus von Sevilla
und der Stadt. Aber mit ihm kämpfen kaum 200 Mann,
und 20 000 rote führen ihn den Vororten die Alcazara
und drohen ihm und seine Getreuen zu erlösen. Marallo
muß herüber! Aber wie? Die in Cartagena und im
Mittelmeer verarmte spanische Flotte stellt sich auf
Seite der roten Rebellen und regelt die Meerewege von
Gibraltar ab. Es ist unmöglich die Truppen auf

Schiffen nach Cadix oder anderen Häfen des Festlandes
zu bringen. Die Erhebung scheint verloren.

Pflichtig kommen Propeller über Sevilla. Eine Su 52
der Volschungsflotte legt geschweigt auf. Ein Marine kom-
mando fliegt über die See, um die Volschungsflotte
zu zerstören. Zwei, drei, vierzig Kampfbereite
Männer der „Regulares“. Eine andere Maschine bringt
Mannschaften des „Tercio“, der Fremdenlegion, der
besten Truppe Spaniens. Deutsche Freiwilligenzüge
von Tap zu 52 liegen in gewaltiger Kraftanstrengung
auf und her über das Meer, Tag und Nacht. Sie trans-
portieren eine geschlossene Streitmacht nach Andalusien,
die nicht nur Sevilla für Franco retten, sondern in
hundertsten von Kriegshandlungen später die Entschei-
dung bringen sollte. Das war der Beginn der deutschen
Sache, die einen völlig freiwilligen und spontanen
Charakter trug.

Auch die zahlreichen Deutschen, die sich in den ersten
Wochen des Krieges den nationalen militärischen
Führern zur Verfügung stellten, waren Freiwillige, die
getrieben von einer edlen Begeisterung für die Sache
des erwachenden Spaniens — sich Francos Willen an-
schlossen. Waren sie ehemalige Offiziere, bildeten sie die
mehrwahlige Jugend aus, die zu der goldenen Fahn-
truppe, oder sie lagen in den vorberittenen Schützen-
gräben, benannten die eroberten Tanks und drehten
die Panzerabwehrgeschütze gegen den Feind, dem sie
eben erst abgenommen worden waren. Sie beteiligten
sich an den Kämpfen im Norden, an dem Glanz gegen
das rote Madrid und an der Eroberung von Toledo.
Nach waren es wenige, noch waren sie nicht in Ver-
bindungen zusammengelagert, noch stand hinter ihnen nicht
offiziell das Deutsche Reich.

Ende Oktober 1936 entließ sich der Führer, den
deutschen Einfluß im Kampf gegen den Volschismus
zu dem sich der spanische Bürgerkrieg offensichtlich
entwickelt hatte, zielbewußt in die Hand zu nehmen. Die
„Internationalen Brigaden“ waren in Madrid
erfahrene und hatten es vor dem Fall bewahrt. Dieser
Stützpunkt der Komintern war seit langer Zeit vor-
bereitet und ausgefüllt worden. Moskau wollte aus
Spanien einen zweiten Sowjetstaat machen, um von
diesem starken strategischen Bollwerk aus in das west-
liche Europa einzudringen, seinen roten Volschismus
freunden in Frankreich zu helfen, das innerpolitisch
uneinige und machtpolitisch geschwächte Großbritanien
in die Jawschlinge zu nehmen und ihm die Straße nach
Australien und dem vom Terror geplagten Indien abzu-
schneiden. Ein bolschewistisches Spanien sollte als Ein-
fallstor nach Afrika dienen, um von dort aus die
Islamische Welt zu verfallen. Das Endziel war die
Vermählung Deutschlands und Italiens, so hieß die
Lösung der Komintern für den spanischen Bürgerkrieg,
deutsche Flieger an die Front!

„Hebung Rügen“: Die ersten deutschen Kräfte ver-
ließen Sestini, um an einem „Wander“ teilzunehmen.
Sie landeten in Sevilla. Es gab Spezialtruppen Flieger
und Piloten, an denen Franco Mangel hat. Die „Legion
Condor“ ist entstanden. Der deutsche Soldat,
krumm, in Haarpflüßer, gleichmächtiger Kluftform,
immer obert die spanische „Gorra“, aber ohne
Kante, auf dem Kopf geht von Licht an beiseite und
zurückhaltend, aber aufrecht und stolz mit angelegten
Eiseln über das Volsch der spanischen Städte.
(Fortsetzung auf Seite 2)

Kämpfer einer Idee

Im Dienste abendländischer Kultur

J. B. D. Bremen, 31. Mai.

Die deutschen Spanienfreiwilligen werden heute
wieder heimlichlich über den Welt. Sie die
wesentlichen Anteil am Siege des nationalen Span-
niens über die sowjetspanische Unterwelt haben,
können mit Stolz auf ihre fern vom Vaterlande
vollbrachten Leistungen zurückblicken, für die sie
nennbar in Deutschland die wohlverdiente Ehre
erhielten. Als Kämpfer einer Idee waren sie aus-
gezeichnet nach den Geladen des Mittelmeeres, um
sich einzusetzen in die Front, der die ungeheure
schwierige Aufgabe gestellt war, den Volschismus
aus der überfließen Hofbahn niederzuringen.
Von hier aus wollte ja zum der Volschismus,
nachdem dies in Deutschland der Nationalsozia-
lismus verhindert hatte, Europa in Brand legen.

Wollig blind für die Gefahr, die von Spanien
aus der abendländischen Kulturwelt drohte, und
unter dem Einfluß, ja teilweise unter der Bot-
schaft der mit dem jüdischen Volschismus
verbundenen Freimaurerlogen haben die westdemo-
kratischen Staatsführungen furchen Kluges dem
Einsatz der von hohem Idealismus erfüllten frei-
willigen Deutschlands und Italiens auf spanischem
Boden zugehoben und in geschäftlich erhalteter
Unverantwortlichkeit alles getan, um diesen Ein-
satz furchlos zu machen und dem Volschismus
zu Erlagen zu verhelfen. Die weidmütigen
Staatsführungen, die heute mit einem Jähzorn
sondergleichen durch ihre perfide Politik der Ge-
neuerung an der Arbeit sind, nunmehr überführt
über Europa die Kriegsschuld zu entlasten, sind
durch Scheuklappen unseiner Eigenhaft natürlich
auch heute noch nicht imstande, zu erkennen, daß
das nationale Spanien und mit ihm Deutschlands
und Italiens anopferungswilligen Freiwilligen nicht
allein im Dienste der Volschungsflotte, sondern
auch im Kampf gegen die Volschungsflotte, die Volschismus
bekämpft und besiegt haben, sondern eben
überhaupt im Dienst Europas, somit dieses
überhaupt sich noch zur europäisch zivilisierten
Welt rechnen kann.

Die Geschichte wird einst ihr unbeflecktes
Urteil über die europäischen Mächte fällen, die
Verdacht an der europäischen Sache übten, indem
sie sich gegen die Verteidigung der europäischen
Kultur in Spanien stellten und der Volschismus
dieser Kultur, dem Volschismus, in überreich-
licher Maße Waffen und Mannschaften lieferten.
Wir Deutsche brauchen nicht erst das Urteil der
Geschichte abzuwarten, um zu wissen, wie wir
zu denen stehen müssen, die ehrenvollen
Anteil haben an der Wendung des Geschicks, das
über Spanien und damit über Europa hereinzu-
brechen drohte, als der tapfere Vorkämpfer der
Männer um Franco auf spanischem Boden im ersten
Anlauf sterben ließen wollten.

Die Mehrzahl der Kriegsschiffe, der Flugzeuge
und die meisten Truppenteile der spanischen Ar-
mee fanden verführt den roten zu jener Zeit
zur Verfügung und stellten eine militärische Macht
genällig genug dar, um den von höchsten Ide-
alismus getragenen Versuch zur Wiederbekämpfung
der roten Front zum Scheitern zu bringen. Aber zu-
letzt sind es doch die Kämpfer der Idee gewesen,
die in Spanien, allen unglücklichen Schwierigkeiten,

Unser Tagesspiegel

(Die heutige Ausgabe umfaßt 20 Seiten)

Die deutsche Kriegsmarine begrüßt die heim-
kehrenden deutschen Spanienfreiwilligen auf hoher
See.

Die „Bremer Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe
Erlebnisberichte der deutschen Spanienkämpfer.
Prinzregent Paul ist zu seinem Staatsbesuch nach
Berlin von Belgrad abgereist.

Die Gesamtunterwerfung in Ungarn bestätigen
den Kriegszug.

Anghöriger der italienischen republikanischen Armee
verbrannt in Velletri ein kommunistisches Sammel-
lager. Auf dem Uffuri in der Mongolei kam es zu einem
Geleitz zwischen einem sowjetrussischen und einem
manchurischen Kanonenboot.

Moskau läßt die Einkreisungsmächte in der Pakt-
frage noch immer im unklaren.

Die israelischen Hüllen des in Tunis tödlich ver-
unglückten deutschen Generalleutnants von
Bieberstein kehren über Bremen in die Heimat
zurück.

Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley beauftragt
auf Einladung des Gouverneurs die Niederdeutsche
Schiffahrt „Seidenschiff“.

Die Santa-Lucia stellt heute einen neuen Dampf-
er in Dienst.

Die Franco-Werte haben einen hohen Aufstanz-
bestand vorliegen.

Die Bremer Centralhallen werden in mehreren
Bauabschnitten völlig umgestaltet.



Am 26. Mai gingen in Vigo die letzten Freiwilligen der deutschen „Legion Condor“ an Bord der Kdf-Schiffe, mit denen sie heute in die Heimat zurückkehren (Presse-Hoffmann)

Unsere „Condore“ an Spaniens Fronten

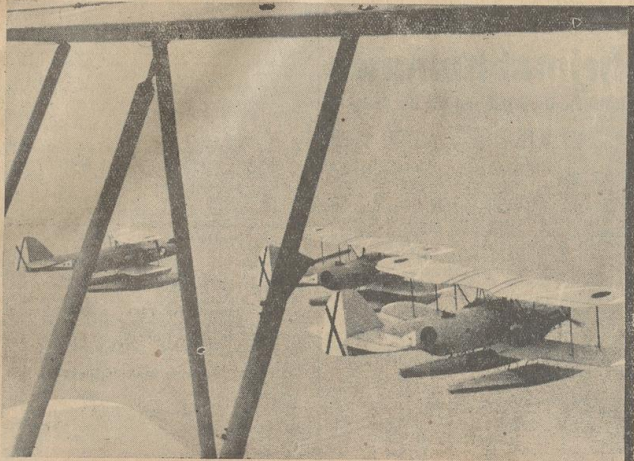


Generalmajor von Richtshofen, der Befehlshaber der Legion Condor, in seiner Maschine auf einem Erkundungsflug.

Ein Bildbericht aus den Tagen des Kampfes unserer Freiwilligen gegen den Weltfeind



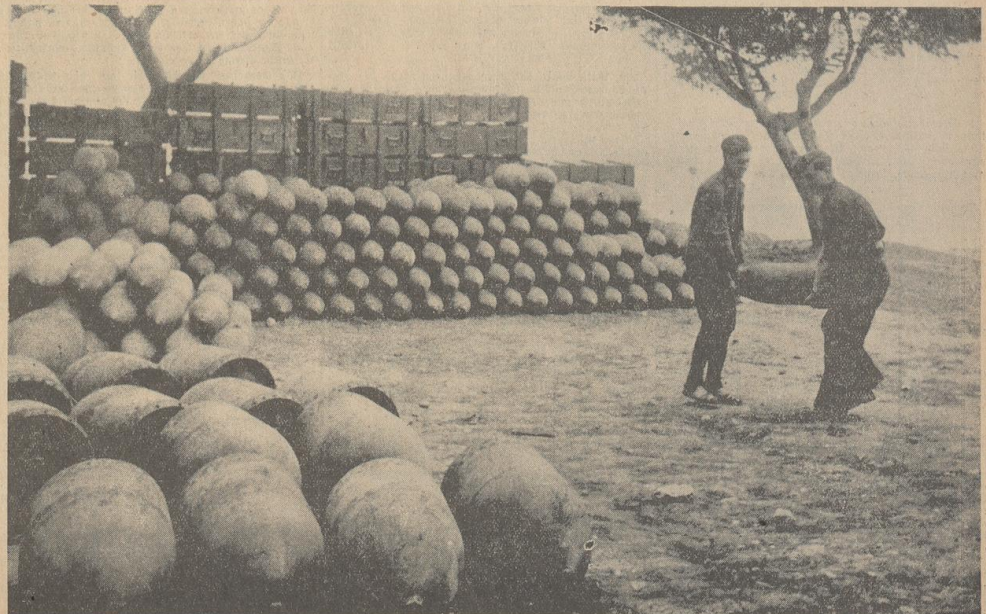
Oben: Deutsche Kampflieger bei einer Besprechung vor dem Feindflug. Einmontiert: Scheid und Mut steht diesen drei jungen deutschen Freiwilligen schon auf dem Gesicht geschrieben!



Links: Deutsche Seeflieger auf einem Erkundungsflug bei Mallorca. Rechts: Der Caudillo ehrt die deutschen Freiwilligen. Von Richtshofen nimmt aus der Hand General Francos eine Ehrenstandarte in den nationalspanischen Farben entgegen. Aufnahmen: Hoffmann (8)



Oben: Heldenerrung für die gefallenen Kameraden. Unten: Flak-Batterie der Condor-Legion an der spanischen Front. Rechts unten: Eins der Bombenlager unserer Freiwilligen.



Das schöne Antlitz Jugoslawiens

Blick in die Heimat des Prinzregenten Paul

Bildbericht der „Bremer Zeitung“



Oben rechts: Jugoslawische Bäuerinnen in ihren Festtagskräutchen.

Links: Sonntag in einer südserbischen Kleinstadt. Darunter: Ausschnitt aus einem Hochzeitszug in Galtsechnik.

Rechts: Schon im Frühjahr deckt auch der „Städter“ in Mittelserbien seinen Holzbedarf aus den Wäldern der angrenzenden Berge. Darunter: Im Zentrum Belgrads.

Unten links: Der mohammedanische Teil der südserbischen Stadt Skopje.

Unten rechts: Das Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges auf einer Anhöhe in der Umgebung Belgrads.

Aufn.: Gusti Müller, Bremen (3) Touristisches Büro Skopje (4)

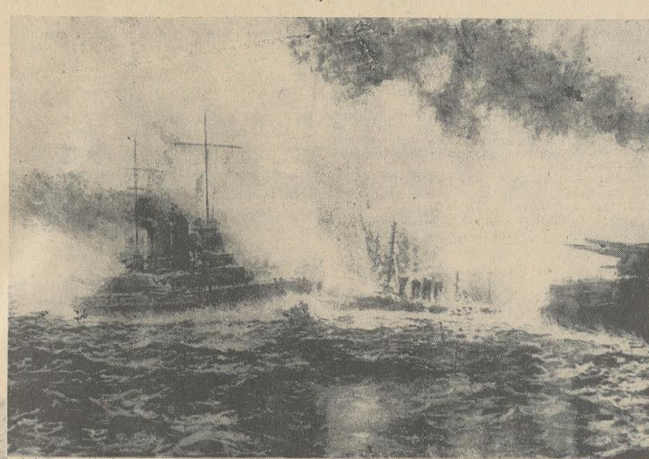


Die größte Seeschlacht aller Zeiten

Stahl gegen Stahl — den Sieg entschieden Männer!

9500 Helden fielen am Skagerrak Deutschlands Feuerprobe zu See gegen zweieinhalbfache Uebermacht — Zwei englische Schiffe schon beim Vorgefecht versenkt — Deutsche Gefechtsdisziplin feiert Triumphe

Nebenstehend: Das Ringen am Skagerrak. Unser Bild zeigt aus der größten Seeschlacht der Weltgeschichte die Vernichtung des englischen Schlachtschiffes „Black Prince“. (Mit Erlaubnis des Museums „Black Prince“. (Mit Erlaubnis des Museums f. Meereskunde) Unten: Das Marine-Ehrenmal in Laeoc birgt in seinem Innern eine Ehren-tafel, auf der die im Weltkrieg verlorenen Schiffe verzeichnet sind. Matrosen halten die Wache. Aufnahmen: Scherl (1), Weltbild (1)



Deutschlands schwimmende Panzer dampfen Ende Mai 1916 auf die Nordsee hinaus, um die für unbesiegt gehaltene englische Kriegsflotte zu stellen. Es kam zur Schlacht am Skagerrak, dem gewaltigsten Seegefecht der Weltgeschichte, in dem Stahl gegen Stahl prasselte und doch die Menschen den Sieg entschieden, den zwei Großmächte von ihren Flotten forderben.

no. Kiel, den 31. Mai 1916. Mittwoch. Um 12 Uhr werden wir geweckt. Mit unseren Maten auf dem Raden gehen wir an Deck — fahren dem Nordwestwind entgegen. Dann geschlafen auf Kriegswach-Schlafplatz bis 1/4 Uhr. 4 Uhr Weckruf. 5 Uhr Krähennest bis 8 Uhr. 'Belogland in der Nacht. Die Nordgardischlange, ein gefeierter Dreadnought, 'Frankfurt', 'Wiesbaden', 'Elbing', 'Hilau', 'Regensburg', 30 Torpedoboote, 'Lüben', 'Derfflinger', 'Seydlitz', 'Moltke', 'von der Tann', 'Minenschüler. Die blaugraue See der grünen Schaum. Der letzte Schornstein wird rot, es geht nach Norwegen an Kapertkrieg. Nichts zu sehen als unsere Kriegsfahrzeuge. Bedeckter Hegen (= Himmel), frischweide Regen, einmal Sonnenflecke auf der See, leichter Schaum. Nach Heligoland W., dann R. — kein Land, wieder 165 m."

lischen Schlachtkreuzern und den vier schnellsten und härtesten englischen Linienschiffen mit insgesamt 259.600 Tonnen Wasserdrängung gegenüberstanden. Dazu kamen auf beiden Seiten noch kleine Kreuzer und Torpedoboote.

Fall 16.000 Kilogramm betrug das Geschossgewicht auf deutscher und über 55.000 Kilogramm auf englischer Seite. Schon dieses Vorgefecht brachte einen Sieg der weitaus schwächeren deutschen Flotte, der es gelang, zwei englische Schiffe zu versenken.

Seltene ist stark beunruhigt Wohl war dieses Kreuzergefecht nicht von entscheidender Bedeutung, es bewies aber schon, daß Englands Flotte den ebenbürtigen Gegner gefunden hatte. Englands Flottenführer wurde hart beunruhigt. Admiral Jellicoe legt selbst in seinem amtlichen Bericht: Das Beunruhigende an dem Schlachtkreuzergefecht ist die Tatsache, daß fünf Schlachtkreuzer im Kampfe mit sechs englischen Schiffen dieser Klasse, die durch das Feuer von Linienschiffen der „Queen-Elizabeth“-Klasse unterstützt wurden, doch die „Queen Mary“ und die „Indefatigable“ versenken konnten. Ohne Zweifel hand das Schießen der deutschen Schlachtkreuzer sehr hoch. Sie erzielten das Ziel und erlangten fast in jedem Fall Treffser binnen zwei bis drei Minuten nach Eröffnen des Feuers, und das auf die sehr große Schußweite von 16,5 Kilometer. Ihre Schießergebnisse sind ohne Frage ausgezeichnet."

Als dann in den ersten Abendstunden die deutsche Hauptflotte und das englische Gros sich dem Kampffeld näherten, als 45 englische Großkampfschiffe den 27 deutschen gegenübertraten — ungerade die kleinen Kreuzer und Torpedoboote — da waren es wieder nicht die Vortruppen und Wächter, die die Schlacht entschieden, sondern die Massen, die ihre Kräfte makel und die Entschlossenheit herbeibrachten. Das trübe Wetter und Rauch und Pulvernebel machten jeden freien Ueberblick unmöglich. Das Schreiben des englischen Admirals Jellicoe, im Schutze dieses Dunstschleiers mit Hilfe der größten Geheimniskräfte ihrer Schiffe die deutsche Flotte einzutreiben und mit einem unerbüchlichen Ring ihrer zahlenmäßig überlegenen Streitkräfte zu umfassen.

Mitten im Gefecht — zweimal „Rehet!“ In dieser Stunde zeigte Admiral Scheer sich als der meistberühmte Vorkämpfer der deutschen Flotte und als der

tapferste Führer seiner Leute. Er trat vom geschützten Kommandobord des Flottenleiters als bei einem Ziehungsmannöver auf die ungeschützte Brücke hinaus und ließ mitten im erbitterten Gefecht zweimal die gesamte deutsche Flotte eine Kehrtwendung ausführen. Das wiederholte zwar den bisherigen Ziehungsmannöver, führte aber den Erfolg der Schlacht.

Groß war der Einfluß, aber noch gewaltiger der Gewinn: Die erste Kehrtwendung betrat die deutsche Flotte von der feindlichen Umklammerung, die zweite führte sie mitten hinein in die Reihen des Gegners. Inzwischen in diesen Stunden auf der Kommandobrücke ein Mann stand, der voller Mut die Verantwortung dieser ungeheuren Gefechtskombinationen auf sich nahm, erlangte aus den Reihen der Schiffe heraus der befehlerte Gehalt des Flottenleiters, die Antwort der ihm Führer vertrauenden Gefolgschaft. Auch diese Worte der Schlacht endete mit einem deutschen Sieg, weil sich unsere Schiffe in Beweglichkeit, Treffsicherheit und Gefechtsdisziplin als unbedeutlich überlegen erwiesen.

120 deutsche gegen 100 englische Treffer

Richtig war der Einfluß und ungeheuer die Verluste. 38 deutschen Kriegsschiffe mit einem Geschossgewicht der Reichweite von 85.844 Kilogramm fanden in der Haupt-schlacht 71 britische Kriegsschiffe mit 201.000 Kilogramm Geschossgewicht gegenüber, also eine fast zweieinhalbfache Uebermacht. 115.000 Tonnen Schiffraum und fast 7000 tapfere Seeleute betrug Englands Verluste. Rund 60.000 Tonnen Schiffraum und etwas mehr als 2500 Mann waren auf deutscher Seite zu befragen. Fast 4000 schwere Granaten, darunter über 1200 38-Zentimeter-Granaten, wurden auf englischer Seite abgefeuert, und 3600 auf deutscher Seite, wo das schwerste Kaliber 30,5 Zentimeter betrug. 100 Treffer waren das Ergebnis des englischen Munitionsaufwandes, 120 die des deutschen.

Die Nacht brach herein

Dann legte die Nacht dem Kampf der beiden Schlachtflootten ein vorzeitiges Ende. Englands „Große Flotte“ marschierte in weitem Abstand und daher ungeschoren vor der Spitze der deutschen Schiffe vorbei und vertrieb in den Nachtstunden die beiden größten Wachen der Engländer vom Kampffeld, nachdem man sich davon überzeugt war, daß die größte Seeschlacht aller Zeiten mit dem Siege der jungen deutschen Flotte geendet hatte.

Selbsttaten auf beiden Seiten

Selbsttaten, wie sie bisher noch nie in der Geschichte der Seerriege zu verzeichnen waren, wurden auf beiden Seiten vollbracht. Zu Hunderten von Schiffen und in unzähligen Einzelaktionen hat man sie wiederzugeben versucht. Soviel aber auch über die Schlacht geschrieben ist, niemals wird man all die Selbsttaten in Worte fassen können, weil jeder Seemann ein Held war. Ein Feld, wie der Jubel auf der „Seydlitz“, der in das überfüllte Schiff hinabstieg, im dunklen Schiffsinnen zu den Venzentinnen schwamm, sie zu öffnen verjagte und immer wieder tauchte, bis die Ventile frei waren, während ringsum die Schlacht tobte. Sie alle, die vielen Unbekannten, waren Träger der Schlacht und entschieden sie, wie Admiral Scheer in seinem Bericht sagt: „Der errungene Erfolg ist der angriffslustigen zielbewußten Führung durch die Unterführer und den vorzüglichen, dem hervorragenden kriegerischen Geist entgegengebrachten Leistungen der Besatzungen zu verdanken."

Der Erfolg der deutschen Hochseeflotte ist die Voraussetzung für die endgültige Ueberwindung Russlands und die Möglichkeit für die Durchführung des U-Boot-Krieges. Ueber diesen, zeitlich nicht ausmündenden Erfolg aber liegt die historische Bedeutung dieser Schlacht, die entschieden hatte, daß zwei ebenbürtige Seemächte in Zukunft die Meere beherrschen werden. Damit wurde der Förderung eines neuen Zeitalters der Schlacht, des Dichters Wort hoch, daß Seefahrt für Deutschland notat, die innere Berechtigung gegeben. H. Noto

Die Frechsten Kerle der Welt

Mit Witz und List und Tücke versuchten sie ihr Glück! Tatsachenbericht von U.v. Mechtitz

Die großen Grundzüge des menschlichen Charakters begleitet oft als faderes Strahl eine Eigenheit, die man gemeinhin als Frechheit bezeichnet. Es ist eine feinere Frechheit, die nicht zu verwechseln ist mit plumper Unverschämtheit. Sie ist oft imjandne, selbst ihr eigenes Opfer zu unternehmen und ihm sogar ein Schmandchen abzurufen. Wir beginnen die Reihe der Frechsten aus dem Leben solcher Frechlinge mit einem Italiener, der heißt des großen Abenteuerers Casanova, der sich durch seine unverschämteste Frechheit seinen beröhmten Wit, List und Tücke einen unverschämlichen Namen gemacht hat.

fürhen Sie uns doch! Alles ruft durcheinander. Alles ist doch aufs äußerste gespannt.

„... Es ist sehr heiß!“

Da ist plötzlich Casanovas gedämpfte Stimme dicht am Ohr der Marquise: „Sehr heiß ist es — sehr heiß unter den Weibsbätern... doch nicht so heiß wie an Ihrer Seite, Marquise... Bitte ich selber, auch noch hier zu sitzen? Aus Ihrer gefährlichen Nähe?“

Die Empörung in den Augen der schönen Witwe ist nicht ganz echt, als sie sich brüst abwendet.

„Da heißt es, um. Ein ironisches Rädeln juckt um seine Mundwinkel: „Ein andermal, meine Herrschaften... ein andermal!“

Die Dunkelheit ist längst hereingetreten, man tanzt in den Sälen des hellereudeten Palais.

Warum irren die Augen der Marquise so unruhig umher, warum ärgert es sie, ohne daß sie es sich eingestehen will, doch er einer kleinen Komtesse den Hof macht? Dieser Italiener, sie hätte mit dem dreisten Frechling doch nicht getanzt... und dennoch...

Auch die Augen der Komtesse sind traurig. „Sie wollen also wirklich schon morgen reisen, Monsieur Casanova?“

„Sehr, Komtesse, schon wenn der Morgen graut, doch nur nach Fontainebleau, auf drei Tage. Die Koffer hat mein Diener schon gepackt; übrigens eine Perle von einem Domestik, ein hübscher dreißigjährig, doch Dummkopf, nicht mein Fall. Aber nach diesen Tags, Komtesse! Drei Tage sind eine lange Zeit!“

Die ersten Glöckchen brechen auf. Er küßt der Komtesse die Hand. Dann geht er mit einer leichten Verbeugung an der Marquise von Colliak vorbei.

„Also wirklich... er hat kein einziges Mal um einen Tanz mit mir gelehrt.“ Für die Marquise ist das jetzt nun zu Ende, sie geht ins Schlafzimmer.

„Hein wirklich, Graf, ich bin sehr müde, ich möchte ohne Begleitung nach Hause fahren!“ Sie geht an dem sich verbeugenden Kavalier vorbei.

„Meinen Wagen!“

Vor dem Portal ruft langsam eine Karoline nach der anderen vor und in das Dunkel der Nacht hinein.

„Muzetta ist die Marquise in die Postler gelehrt: „Nach dieser Italiener gleich so empfindlich!“ Da schlendert der Wagen um eine Ecke. „Der fährt ja heute ein Hoffestessen.“

Casanova und sein Diener Costa

Herbst in Paris.

Weiße Rosenblüten unter alten Bäumen und farbenlaubende Blumenrabatten. Damals selbstig gedachte Tische; der Park des Herzogs von Choiseul, Minister unter Ludwig XV., der heute das letzte Gartenfest des Jahres gibt.

Eine glänzende Gesellschaft, bunt zusammengewürfelt aus den höchsten Kreisen von Paris und normannischen Ausländern, bereitet sich an die einzelnen Tische, umgeben denen galonierter Diener umherlaufen und erlesene Getränke auf die Teller legen. Schmecker, betäubender Duft steigt von den Blumenbänken in die Luft des Freizeubandes.

Neben der hübschsten Marquise von Colliak sitzt ein eleganter Mann. Der Schnitt seiner Kleidung ist so aussehend, daß er gerade durch seine Schlüsselloch auffällt; nur an seiner Uhrkette und seinen Schuhschnallen blühen große Brillanten.

Dieser Kavalier unterhält den ganzen Tisch. Kaum ein anderer kommt zu Wort, so schlagartig und vergnüglich schaltet er die geistlichen Witze seiner erlesenen Unterhaltung.

Die Augen der Marquise hängen immer mehr gefesselt am Munde dieses interessanten Italiener, den kein geringerer als Kardinal de Bernis in die Pariser Gesellschaft eingeführt hat. Man sagt sogar, daß die allmächtige Favoritin, die Compadour, ihn unter ihre Freundschaft genommen habe.

Da beugt sie sich zu ihm herüber: „Monsieur Casanova, wollen Sie uns nicht die Geschichte von Ihrer Flucht aus den Westminster in Venedig erzählen... ganz Paris spricht von diesem großen Abenteuerer.“

„Ja — ja erzählen... aus meinem eigenen Munde wollen wir es hören... bitte Monsieur Casanova, er-

auf dem Kutschhof. Sie brauchen keine Hitze mehr zu suchen.“

Kraftlos für einen Augenblick starrt die Marquise ihn an. Dann lacht sie hell auf: „Monsieur Casanova, ein dreißiger Leich, das muß man sagen; aber wo haben Sie meinen Kutscher nur gelassen?“

„Unbedingt, Marquise, er ist um einige Louisdors herum, hängt zu Hause und wird sich um die Pferde kümmern.“

Die schöne Frau macht ein gewollt strenges Gesicht und reißt ihm ägernd, wie zum Aufstich, die Hand.

„Und die Beistammern...“

„Also gut — zur Strafe soll ich Sie heute nicht schlafen, jetzt gleich lassen Sie mir davon erzählen... folgen Sie mir...“

Der Morgen dämmert schon, als Casanova die Tür seiner Wohnung öffnet.

„Gott! Sör denn der Kurische nicht?“

„Er göhnt eine Kerze an: „Gott! Nichts rührt sich. Dann geht er in das Zimmer des Dieners. Es ist leer. Als Casanova an seinen Schreibtisch zurückkommt, findet er darauf einen Zettel:

„Gut Gnaden!“

„Ich bin abgereist. Gut Gnaden befehlen so oft meine Dienste als unbeschäftigt zu bezeichnen. Ich aber bin der Ansicht, daß wertvolle Arbeit auf wertvollen Lohn verdient. Die Dringlichkeit meiner Reise verbietet mir leider, die Kardinäle Gut Gnaden abzuwarten, die der vielen schönen Frauen auf dem Felde des Ministers wegen doch nicht vor morgen früh erscheinen wollen. So habe ich mir selbst einen Lohn zuzurechnen, den ich der Großgütigkeit Gut Gnaden für angenehme Arbeit, Zeit der harten Sie Ihren wertvollen Schmutz selbst angelegt; ich muß mich mit dem Reiz der Juwelen begnügen. So ist es wohl recht und billig, daß ich in dem übrigen Teil Gut Gnaden, an Widde und Kleidung, die Hälfte nahm. — Daß ich außerdem 100 Louisdors aus Ihrer Schatzkammer als Reisegeld benötige, werden Sie ohne weiteres verstehen. — Ich wünsche Ihnen, daß Sie nach einem vollwertigen Erfolg finden für Ihren unterfertig getreuen Casanova Costa.“

PS. Ich vermag Ihnen noch dafür zu danken, daß Sie aus meinen widerfälligen Bekleidungen oftmals Ihre Unterhaltung angedeihen ließen.“

„Wie gemessen, so zerronnen!“ murmelte Casanova und deutete dabei, wie er selbst nur nicht allzu langer Zeit zu der ansehnlichen Summe gekommen ist, die auf der Bank liegt und ihm sein augenblicklich luxuriöses Leben gestattet.

(Fortsetzung folgt)

Das Buch im Regenmantel

Von Theodor Heinz Köhler

„Sie war ein überaus großes, schlankgliedriges Mädchen mit einem Schopf blonder Locken, und ich hatte sie schon im Winter gekannt. Ich war ihr im Dorf begegnet, auf der Straße bei dem Saarl's Laden, aber wir hatten einander vorbeigesehen, ohne zu grüßen, ohne ein Wörtchen zu sagen.“

„Am März lernte ich sie kennen. Es war auf einem Fest, das ein Vater gab. Ich wurde ihr vorgestellt, wir tranken und lachten miteinander, und ich brachte sie nach Hause.“

„Es roch frisch und erdig nach all dem Winter, aber noch war es kalt und feucht. Der Nebel hing wie eine Wand vor uns, und sie hatte sich bei mir ein und fragte: „Wie heißt du mit dem Vornamen?“ Und: „Ich darf doch da liegen? Was dem Abend?“

„Ich sagte es ihr. Und sie fügte hinzu: „Ach, heiße Solvia.“

„Solvia“, sagte ich nach einer Weile, „wenn der Winter vorbei ist, wollen wir viel drauhen sein, im Moor, hinter dem Berg, am Fluß.“

„Ja“, kam es von ihr.

„Ich hatte in den folgenden Wochen viel zu tun. Ich ging nur selten aus, ich lag in meiner Hütte am Hang des Berges und schrieb. Einmal fand ich Solvia eine Karte als Gruß.“

„Es war Mai, als ich meine Arbeit abgeliefert hatte. Ich lief im Dorf umher und beobachtete, ob der Fluß zu gehen. Es ließ sich im Frühjahr so schön sehen und trinken.“

„Ich schenderte die Straße vor und dachte noch über das nach, was ich geschrieben hatte, ich konnte es so rasch nicht vergessen, da kam mit Solvia entgegen.“

„Bist du hier?“, fragte ich. „Ich hatte so viel zu tun.“

„Nein“, sagte sie und lachte, „das kann ich nicht. Aber es ist inzwischen Mai geworden, und wir wollten viel drauhen sein. Oder nun nicht mehr...?“

„Sie sah mich an, fragend und ein wenig ungewiss, und dann schüttelte sie ihren Schopf blonder Locken zurecht.“

„Ja, ich will an den Fluß“, sagte ich, „kommst du mit?“

„So einfach davonlaufen? Mit dir?“ fragte sie und sah nach der Uhr am Kreislauf.

„Aber dann ging ich neben mir her. Es war am milden Abend, die Sonne verlor, und die Ebene lag grün und mit einem Hauch überzogen vor uns.“

„Hörst du die Nachtigall?“, fragte sie einmal und blieb stehen.“

Wir wandten, sie sah zur Erde nieder, „Bergigemein“, sagte sie, „wie schön!“

„Ich bückte mich, pflückte ihr eins und steckte es ihr an

„Ob es nicht besser ist, du trägst es?“ Sie sah mich an, aber dann lachte sie. „Es sollte wohl nichts bedeuten, und ich lagte: „Komm, wir wollen weiter.“

Wir lagen im Frühjahr und haben den Mond hochkommen. Das Schiff stand gegen seine Scheibe.“

„Als wir heimgingen, fragte mich Solvia nach einem Buch. „Ich möchte es gern lesen. Aber es ist nicht mehr zu haben.“

„Es steht bei mir zu Hause“, sagte ich, „ich will es dir morgen schicken.“

„Es wurde Sommer und wir waren viel zusammen. Ich holte Solvia am Abend ab, und wir wanderten im Moor umher, wir badeten im Fluß, und manchmal ließen wir uns ein Boot und glitten über das stille, dunkle Wasser hin.“

„Es ist sehr schön hier“, sagte ich einmal, „aber ich muß wieder in die Stadt.“

„Sie hockte vorn im Boot. Sie sagte nichts. Sie sah mich nur an. Und ihre Augen schimmerten groß durch die Dunkelheit.“

Ende August wollte ich wegfahren. „Wie nun alles werden wird“, sagte am letzten Abend Solvia und war sehr still.“

„Ich komme wieder“, meinte ich. „Aber es wird für mich und meine Arbeit gut sein.“ „Ja, vielleicht...“

„Meine Koffer waren schon gepackt, und am anderen Morgen kam ein Junge und brachte mir das Buch, das ich Solvia einmal geliehen hatte. Ich steckte es in meinen Regenmantel. Es war Zeit, loszugehen.“

„Ich lebte in der Stadt und dachte oft an das Dorf und an Solvia und an alles dort. Ich hatte ein Paar Bekannte, und wir waren manchmal bei einer Frau zu Gast, die eine große Wohnung hatte und Silber und Bilder. Wir saßen bis tief in die Nächte hinein und sprachen mit einander.“

„Es war noch sommerlich warm und eine Reihe trockener Tage.“

„Die Frau war schön, sie hatte schwarzes Haar und blaue Augen. Sie sagte mir: „Wir wollen ein Fest feiern, hier bei mir.“

„Es war an einem Sonnabendabend, wir hatten Wein und ein Grammophon. Ich tanzte oft mit ihr. „Ich habe nie geliebt, dich sie braune Augen haben“, sagte sie, als es schon spät war. „So schön braune Augen“, sagte sie leiser und sah mich an.“

„Sie lag nicht in eine Ecke, wir saßen da und sprachen miteinander, sie sah nach meiner Hand und hielt sie fest.“



Leo Tilgner (Deiko M)

„Kommen Sie mich morgen besuchen?“ fragte sie. „Allein?“

„Ich hatte schon ein wenig getrunken, ich sah sie an, ich sah ihr schwarzes Haar, ihre braune Haut und ich sagte: „Bleibe.“

„Sie neigte sich zu mir herüber, aber da kam einer meiner Bekannten und bat sie zum Tanz.“

„Ich sah das junge Gesicht, begann es zu regnen, und ich dachte: „Du hättest deinen Regenmantel mitnehmen sollen.“

„Ich lag lange nach. Ich konnte die Frau nicht vergessen, ihre Augen, ihr Haar, alles.“

„Am anderen Tag fand ich das Buch, und als ich aus dem Fenster sah, regnete es noch immer.“

„Ich sah ein wenig, nahm eine Zeitung, legte sie dann wieder weg. Ich ging hin und her, und schließlich nahm ich meinen Regenmantel und wollte gehen.“

„Es war kurz vor vier, ich würde gerade zur rechten Zeit kommen.“

„Als ich meinen Mantel anzog, spürte ich etwas Hartes, und als ich es herauszog, war es das Buch, das ich Solvia geliehen hatte.“

„Ich setzte mich und las es auf. Ich blätterte darin und wollte es schon beiseitelegen, da fand ich ein Pergamentstück geheftet, ein wenig blau, aber noch klar.“

„Ich las in meinem Regenmantel da und las immerzu das Pergamentstück an.“

„Als es fünf Uhr lag, holte ich mir Papier und Feder und schrieb einen Brief.“

„Ich konnte nicht kommen“, schrieb ich, „ich kann überhaupt nicht kommen, denn ich habe morgen juristisch in das Dorf. Ich mag in der Stadt nicht mehr sein.“

„Am anderen Morgen fuhr ich.

Lieder, die der Wind verwehte

Seltene Geschichten um bekannte Werke von Oskar Georg

Im Jahre 1812 sammelte der schwebische Dichter Julius Kerner Beiträge zu seiner Gedichtsammlung „Der deutsche Dichterkreis“. Der große Romantiker Joseph von Eichendorff fand ihm ein neues Lied. „An einem frühen Morgen“, so lautet der Text, „daß ich ein freigesetztes Haus in dem Waldort Böhmen wohnte, las das schöne kleine Werk mit Vergnügen und legte es auf seinen nahe dem Fenster stehenden Schreibtisch. Plötzlich kam ein Windstoß und wehte das kleine Blatt Papier dem Tisch durchs Fenster hoch in die Luft über Büsche und Häuser dahin.“

„Ich bemühte mich nun“, so erzählt Kerner, „dieses wahrhaftig zum stehenden Blatt gewordene Lied viele Stunden lang, selbst in Begleitung eines lebenden Sägers, in Waldern und Feldern anzuhören, oder negebends Der Verlust war mir um so empfindlicher, als das Manuskript der Sammlung schon zum Druck abgegangen war, und eine schnelle Nachsendung des Eichendorffsches nötig war.“

Am andern Tag kam ein mit Maultrommel, Armabändern und Fingerringen handelnder Troler zu mir, und siehe da, ich erblickte das Blatt in einem Fingerring gewickelt. Er erzählte, daß er das Papier bei Reiterstahl, eine Stunde von Weichen, auf einem hübschen Flusse gefunden und diesen Ring darin eingewickelt habe. Daß ich ihn, wie ich vermügend das Papier behaltend, ein Dutzend meiner Maultrommeln entnommen.“

„So wurde das Lied von verstorbenen Klingen, das eines unserer partischen Volkslieder wurde, vor dem Untergang gerettet, und ein seltsames Zufallsstück wollte es, daß es, um einen Ring gewickelt, zu Kerner zurückkehrte.“

Der übermütigen Laune des Windes verbanden wir auch die Komposition eines anderen unsterblichen Liedes. Der Dichter und Komponist Friedrich Silcher erhielt eines Tages die Nachricht vom Tode eines treuen Jugendfreundes. In schwerer Stimmung lag er in seinem Studierzimmer. Der Sturm heulte, und Silber ging rasselnd zum Fenster, um es zu schließen. In diesem Augenblick wehte der Wind ein vom Regen durchsichtiges Blatt Papier ins Zimmer. Silcher hob es auf und sah die halbverwehten Zeilen eines Gedichtes. Die Hebräer schritt leiser: „Kriegslied“, und der erste Vers begann mit den Worten: „Ach hat! einen Kameraden, einen bessern findst du mit...“ Ludwig Ahlands Namen stand ganz unten.

„Schlimm gerührt von diesem Gedicht, dessen Worte seiner eigenen Stimmung schlicht entgegenfielen, Ausdruck gaben, vertonte Silcher nach am gleichen Abend das Lied von dem Kameraden. Das Blatt war über-

Und die Wäsche nach Pfingsten gleich zu Hayungs

Mädchen im Hosen
ROMAN VON KURT PERGANDE

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35
(25. Fortsetzung)

Die Mutter hob das Gesicht zu ihm auf, und auf diesem Gesicht lag ein fröhliches Leuchten, als wenn sie froh sei, daß es zu kommen war. „Ich finde nichts Schlimmes an der ganzen Sache, Harry! Am Gegenteil!“

„Er wurde rot. „Ach, meine Mutter! So recht getraut hast du Emma nie.“

„Ja, nicht du! Aber ich habe nichts gegen; ich habe nur gehofft, daß ich mich nicht mühte.“

„Aber das andere, Mutter! Das mit den Ringen! Was soll ich da machen? Ich meine, es kann doch überhaupt nicht werden. Geben wir es ruhig ab.“

Die Mutter hand auf und antwortete superstitiös. „Es wird sich alles automatisch machen. Man geht man zurück ins Bett.“ Sie schüttelte das Gesicht aus und zog den weißen Feinwollstoff vom Fenster zurück. Draußen lag der klare Morgen über der Stadt.

„Mutter —?“ rief er leise.

„Sie drehte sich am Fenster zu ihm zurück. „Er sagte sich die Ringen, und seine Stimme schwanke, als er sprach: „Denk, du weißt auch, daß ich doch —?“

„Ich meine, ich soll dich doch nicht, daß ich — und vielleicht denkst er's auch jetzt noch...“ Er räusperte sich. „Du weißt, Mutter?“

„Ach, welche dich“, antwortete die Mutter mit ruhiger, klarer Stimme. „Und wenn du deiner Mutter sagst, daß du schuldbest, dann glaube ich dir, Harry!“

„Er sah zu ihr hinüber. Die Mutter hand ihm und am Fenster. Ihr Gesicht war so ruhig und vertrauensvoll wie der Ton ihrer Stimme. Er schluckte. „Ich danke dir, Mutter!“

„Was nun erzählen Sie mal die Wahrheit, Fräulein Schad!“ sagte er freundlich und betastete sich im Rücken selbst über das schriame Wort „Fräulein“. Aber höchst mußte man zu seiner Handfläche hin.

„Henni seufzte. „Ich hab's es Ihnen doch schon gesagt, Herr Rat: Ich habe die Dinge gefunden.“

„Ach, wie Sie schon zweimal darauf hin, daß ich nicht Rat bin. Und warum wollen Sie bei dieser unheimlichen Lüge bleiben? Daß das Gesicht über solche dummen Lügen immer sehr hoch wird, das müssen Sie doch aus Erfahrung am besten wissen!“

„Henni griff nach dem Westrockenreißer. „Bismarck neureitert wegen Diebstahls, einmal wegen Hehlerei und dann noch etliche Male wegen außerordentlichen Späherangens, wenn wir es jetzt ausdrücken wollen.“

„antwortete Henni. „Sie sehen, wir führen genau Buch.“

„„Gott — alle die Kleinigkeiten waren vorher, Herr Rat!“

„Was heißt vorher?“

„Vor meiner Heirat. Also können die Sachen gar nicht mit mir in den Händen sein.“

„So, Sie sind jetzt verheiratet? Und wo steht Ihr Mann?“

„Sehen Sie, Herr Rat, das ist es! Was ist der Kerl! Heber alle Berg!“

„Henni blieb bei Henni Erzeugung tobernd. „Ma, ichan! Und Sie wollen nun dabei bleiben, daß Sie die Dingen, wie man diese einzelnen Stücke der Verneinung nennt, am besten gefunden haben? Sie gingen gefahren, aber abends dort passieren, und siehe da, auf einmal, (sagen die Dingen von Ihren Frauen?“

„So war es genau, Herr Rat!“

„Und Sie hatten auch keine Ahnung, daß die Stücke aus dem Diebstahl im Embdahl herhürten?“

„Gott bewahre“, wie ich! Und wie ich antwortete Frau die Stimme nicht auf ein Hundsbild getrauen? Sie wissen doch, daß kein Mensch Verneinungen begeben kann, ohne ich sofort verdächtig zu machen — obgleich verdächtig, wie Sie jetzt!

genus aus einem Buche herausgerissen worden; ohne das Spieß des Windes hätte Silber Ahlands Gedicht wohl nie zu sehen bekommen, denn das Buch, in dem es stand, war bereits auseinander und nicht mehr aufgelegt worden.

Der große Liebeskomponist Franz Schubert hat in Einigkeit und Armut. Nach seinem Begräbnis erhielt eine Antiperson in Südosts Wohnung, um seine hinterlassenen Hefen zu verkaufen. Unter dem Best fand man eine gewisse Anzahl heftigsten Papier gefüllte Umschläge. Es wurde als „unsterbliche Lumpen“ in der amtliden Mitte verpackt und wanderte, wie viele andere Gegenstände, zum Auktionshaus. Die Auktionen, er kamme darin heram und fand zahlreiche Notenblätter, für ein paar Schillinge kaufte er die „Lumpen“ und rettete dadurch die „Müllerlieder“ Franz Schuberts, folbare Kerlen des deutschen Kunstleides, vor der Vernichtung.

Vor 50 Jahren schrieb der bekannte englische Schriftsteller Thomas Peulen seinen ersten Roman. Ein paar Hundert Berliner fanden das Werk zurück, und Hellen entlich sich, einen anderen Versuch zu machen und seinen Roman zu veröffentlichen. Er hüllte das Manuskript in Wolkenwolle ein und umwickelte das Paket mit Schafwolle. Der Rest wurde in die London-Brücke und beschriftet mit dem Namen Ende der Schur ein paar Kreise in der Luft, um das Manuskript wehlich in die Treppe zu schleudern.

„Schlechte man die Schreiber einen Seitenpung, und das Paket traf einen Postanten am Kopf. Der Gestroffene sah den Mann, und man schleppte den Kopf zum Polizei. Dort erzählte er den ganzen Sachverhalt, worauf kein Anklage erklärte, er wolle das Manuskript der größten Londoner Befleger, und der Roman „Sin Spital“ erlebte zahlreiche Auflagen und begründete Senius Dichtertum.

„Das sind alles so Kleinigkeiten, Herr Rat, an die man nicht immer denkt.“

„Ringer schlug die Affen zu. „Wo Sie wollen. Diese Kleinigkeiten werden Sie auf Grund Ihres Westrockenreißers etliche Monate kosten.“ Er prekte die Hand nach einem Ringelknopf auf dem Tisch aus.

„Henni fuhr in die Höhe. Sie hatte ihre Erfahrungen. Ein solcher Druck auf einen solchen Knopf hatte die meisten Menschen in Folge dieser Ringelknopf heute jenen Mann herbei, der sie dann für viele Monate betreten würde...“

„Acht! Sie wollen mich gleich hierbehalten?“

„Selbstverständlich!“

„Acht, wo es Sommer wird, soll ich in die Stadt?“

„Wann Sie so unverdächtig lügen —?“

„Henni seufzte sich wieder. „Alo, Sie verstehen auch keinen Spaß, Herr Rat...“

„Und gefunden hat ich die Dingen, wie Sie sie nennen, weißlich. Gellern nach auf einen Stuhl der Sogebild. Das ist die Wahrheit! Ich läge nicht!“

„Sogebild — das ist doch der Schwimmbad Hund?“

„Käuflich! Und auf dem Stuhl lagen die Dinger. Aber diesem Stuhl hat eine braune Lederfläche.“

„Diese Gedächtnis ist mir leider noch ziemlich schleierhaft.“

„Kommen Sie mich morgen besuchen?“ fragte sie. „Allein?“

„Ich hatte schon ein wenig getrunken, ich sah sie an, ich sah ihr schwarzes Haar, ihre braune Haut und ich sagte: „Bleibe.“

„Sie neigte sich zu mir herüber, aber da kam einer meiner Bekannten und bat sie zum Tanz.“

„Ich sah das junge Gesicht, begann es zu regnen, und ich dachte: „Du hättest deinen Regenmantel mitnehmen sollen.“

„Ich lag lange nach. Ich konnte die Frau nicht vergessen, ihre Augen, ihr Haar, alles.“

„Am anderen Tag fand ich das Buch, und als ich aus dem Fenster sah, regnete es noch immer.“

„Ich sah ein wenig, nahm eine Zeitung, legte sie dann wieder weg. Ich ging hin und her, und schließlich nahm ich meinen Regenmantel und wollte gehen.“

„Es war kurz vor vier, ich würde gerade zur rechten Zeit kommen.“

„Als ich meinen Mantel anzog, spürte ich etwas Hartes, und als ich es herauszog, war es das Buch, das ich Solvia geliehen hatte.“

„Ich setzte mich und las es auf. Ich blätterte darin und wollte es schon beiseitelegen, da fand ich ein Pergamentstück geheftet, ein wenig blau, aber noch klar.“

„Ich las in meinem Regenmantel da und las immerzu das Pergamentstück an.“

„Als es fünf Uhr lag, holte ich mir Papier und Feder und schrieb einen Brief.“

„Ich konnte nicht kommen“, schrieb ich, „ich kann überhaupt nicht kommen, denn ich habe morgen juristisch in das Dorf. Ich mag in der Stadt nicht mehr sein.“

„Am anderen Morgen fuhr ich.

„Kommen Sie mich morgen besuchen?“ fragte sie. „Allein?“

„Ich hatte schon ein wenig getrunken, ich sah sie an, ich sah ihr schwarzes Haar, ihre braune Haut und ich sagte: „Bleibe.“

„Sie neigte sich zu mir herüber, aber da kam einer meiner Bekannten und bat sie zum Tanz.“

„Ich sah das junge Gesicht, begann es zu regnen, und ich dachte: „Du hättest deinen Regenmantel mitnehmen sollen.“

„Ich lag lange nach. Ich konnte die Frau nicht vergessen, ihre Augen, ihr Haar, alles.“

„Am anderen Tag fand ich das Buch, und als ich aus dem Fenster sah, regnete es noch immer.“

„Ich sah ein wenig, nahm eine Zeitung, legte sie dann wieder weg. Ich ging hin und her, und schließlich nahm ich meinen Regenmantel und wollte gehen.“

„Es war kurz vor vier, ich würde gerade zur rechten Zeit kommen.“

„Als ich meinen Mantel anzog, spürte ich etwas Hartes, und als ich es herauszog, war es das Buch, das ich Solvia geliehen hatte.“

„Ich setzte mich und las es auf. Ich blätterte darin und wollte es schon beiseitelegen, da fand ich ein Pergamentstück geheftet, ein wenig blau, aber noch klar.“

„Ich las in meinem Regenmantel da und las immerzu das Pergamentstück an.“

„Als es fünf Uhr lag, holte ich mir Papier und Feder und schrieb einen Brief.“

„Ich konnte nicht kommen“, schrieb ich, „ich kann überhaupt nicht kommen, denn ich habe morgen juristisch in das Dorf. Ich mag in der Stadt nicht mehr sein.“

„Am anderen Morgen fuhr ich.

Jonathan Swift

(Aus dem Englischen von Hans F. Wagnenfel)

Für eine Pfennige

Was fliehet du eilen vor der Welt, / Sie bleibst dir doch zur Zeit! / Drum sei ein Mann und sei ein Held, / Und stell dich nicht zum Streite! Herd,

über die Mäusel. „Gehen Sie, bitte, mal vor die Tür!“

„Ich habe mich nicht getraut, Herr Direktor“, sprach Ringer wieder in den Apparat, „aber ich mußte erst jemand vor die Tür schicken...“

„Und wer ist nun dieser Mann dort bei mir?“

„Brauere antwortete: „Der Kranführer Best! Ich weiß nicht, wo er her der Kopf feht!“

„Und in seiner Lederhase hat er die Ringe gefunden?“

„Ja, so lag er.“

„Ringer überlegte kurz. „Ach, werde nun Kommisfar Holz unterrichten, und wir werden dann sofort zu Ihnen herauskommen. Bitte, behalten Sie den Mann solange da, Herr Direktor!“

„Kommisfar Holz wird sofort kommen!“ sagte Brauer „Harry, der in gekleideter Lederhase vor ihm hand und eine Wäge in den Händen auf dem Rücken hielt.“

„Ja, ich, Herr Direktor! Ich hab' zwar noch nie mit der Wäge zu tun gehabt, aber es muß wohl sein.“

„Nein, es geht nicht anders, Herr Best.“

„Es war ein Brauer immer, Harry gegenüber den richtigen Ton zu finden. Die Geschichte, die der ihm erzählt hatte, schien unglauwblich, aber andererseits waren seine Angaben so sicher vorgetragen, mit so offener, ruhiger Stimme, daß man ihm wiederum Glauben schenken konnte. Brauer hob die Ringe auf, die Harry ihm gegeben hatte, und legte sie ruhig wieder auf den Schreibtisch zurück. „Es geht mir über den Verstand, Herr Best!“

„Ja, und mir auch, Herr Direktor!“

„Ich sah es Harry heraus, und zu reudriger, daß Brauer lachend sagte, ob er wollte oder nicht.“

„Brauere hatte vielleicht geglaubt, es werde mit der Hebertragung, die Harry ihm ein frühes Vermittlung gebracht hatte, sich ändern haben; aber er sollte sich irren. Zunächst bekam er große Augen, als Holz und Ringer nicht allein erschienen, sondern ein Mädchen mitbrachten, dessen Zweifelhaftheit auf den ersten Blick sich feststellte.“

„Noch betrübener aber war Harry kein Mann des Kriminalkommisfars. Das war ja keine Bekanntschaft aus der Sattlergasse, der Zeitungsmann!“

(Fortsetzung folgt)



Kleintierzucht und -haltung

Neue Richtlinien über Reichsbeihilfen in der Kleintierzucht

Im Landwirtschaftlichen Reichsministerialblatt Nr. 20 werden vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft sieben neue Richtlinien für die Gewährung von Beihilfen auf dem Gebiete der Kleintierzucht und -haltung veröffentlicht. Damit werden die bisherigen Bestimmungen außer Kraft gesetzt. Die Richtlinien betreffen sich mit der Beschaffung von Junggeflügel, dem Einbau für die züchterische Haltung sowie dem Stallbau für Geflügelhaltungen und dem Bau von Kälberaufzuchtställen in Dorf- und Gemeindefarmen und zur Beschaffung von künstlichen Eiern. Ferner werden Beihilfen gegeben für den Bau von Anlagen zur Züchtung von Ziegen, die für den Milch- und Fleischbedarf dienen, sowie für die Beschaffung von Ziegenböckchen und für Jungziegen. Die Beihilfen zur Beschaffung von Junggeflügel sollen in erster Linie vorbildlichen bäuerlichen und landwirtschaftlichen Betrieben gegeben werden, welche die Voraussetzungen für landwirtschaftliche Aufzucht, Haltung und Pflege des Geflügels bieten, sowie über die hierfür notwendigen Einrichtungen verfügen. Ferner werden sie, bis die Züchtung für die Landwirtschaftlichen Kälber, Kanarienvogel, Sittich, Sittich und Sittich etwas größer sind als für das Altland. Damit soll die Geflügelhaltung in den im letzten Jahr neu zu Großviehland gekommenen Ge-

bieten möglichst schnell auf den Stand der Entwicklung im Altland gebracht werden. Die Beihilfen zur Einrichtung und Verbesserung von Ziegenhaltungen werden nur an solche Betriebe gegeben, die sich der Zucht eines vom Reichsanstand gestellten Geflügelzüchters unterstellen. Dadurch ist die ordnungsgemäße Verwendung der Förderungsmittele gewährleistet. Geflügelzüchtern werden zu dem Zweck, dass die gleichen Vorteile auch für die Zucht eines vom Reichsanstand gestellten Geflügelzüchters unterstellt.

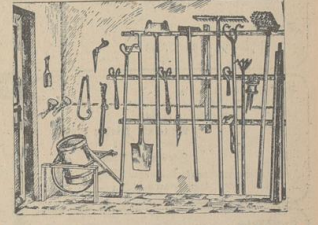
Die Richtlinien behandeln ferner die Beihilfen für den Bau von Ziegenhöfen. Die Förderung der Ziegenhaltung soll vor allem die Verbesserung von bisher unzureichenden Stallanlagen verbessern. Auch hier werden die Voraussetzungen nur dort gegeben, wo die landwirtschaftliche Haltung und Pflege der Ziegen gewährleistet ist, insbesondere also ein einwandfreier Stall und die notwendige Futtergrundlage vorhanden sind. Außerdem müssen die angekauften Ziegenmütter die Zuchtbedingungen eines Ziegenbundes tragen. Die Höhe der Beihilfen beträgt bis zu 30 Prozent des Marktpreises eines Ziegenlammes und bis zu 30 Prozent der Gesamtkosten eines Stallneubaus.

Die Förderung der Kanarienzucht soll durch die Verbesserung von Ställen in Kanarienzüchtereinrichtungen erreicht werden. Auch hier werden nur solche Kanarienzüchter berücksichtigt, die sich der Beratung des Reichsanstandes bester Kleintierzüchter unterstellen. Die Beihilfe beträgt 3 RM je Quadratmeter Stallbodenfläche. Ferner wird die Beschaffung von Jungkanarienvögeln gefördert. Auch hier gelten die gleichen Bedingungen und es werden nur solche Betriebe berücksichtigt, in denen Sicherheit für die ordnungsgemäße Verwendung der genannten Mittel besteht. Da es neben den meisten Kanarienzüchtereinrichtungen noch immer 23 andere Klassen gibt, deren Leistungen hinsichtlich der Erzeugung von Eiern, Fleisch und Wolle nicht genügen, werden Zuschüsse für Kanarienzüchterhöfen ausgesetzt. Solche Zuschüsse gefördert wird die Beschaffung von Kanarienzüchtereinrichtungen.

Schließlich werden auch Beihilfen für die Zucht von Bienen und zur Förderung der Bienenhaltung und zum Auf- und Ausbau von Bienenständen und zum Auf- und Ausbau von Bienenständen. Höhere Zuschüsse sind bei den züchterischen Bienenständen des Reichsanstandes oder der Züchtervereine zu erhalten.

Pflege der Gartengeräte ist — Schadenverhütung!

Jeder Gartenfreund wird sich bemühen, daß es in der Zeit der Frühjahrs- und Sommerarbeiten oftmals an der erforderlichen Ordnung und Pflege der Geräte und Werkzeuge nicht fehlt. Aber schließlich ist alles nur Gewohnheit und Selbstziehung, nach Beendigung der Arbeit alles an einen bestimmten Platz zu bringen. Das wird aber in überflüssiger Weise nur dann möglich sein, wenn für die Ordnung der Gartengeräte gesorgt ist.



Die meisten Gartenfreunde sind soviel „Bäcker“, um sich mit einfachen Mitteln ein Werkzeugregal zu zimmern, dessen Größe und Gestaltung ganz im eigenen Ermessen liegt. Es ist aber überflüssig, hier noch Beispiele zu zeigen. Das ist darauf hingewiesen, daß es auch einfache Geräte gibt.

Die Benutzung einer „Werkzeugkammer“ hat aber noch einen weiteren Vorteil. Man wird es wohl nicht fertigmachen, daß Geräte häufig in den Stand zu bringen, wie das oft geschieht, wenn es einfach in eine Ecke der Laube gestellt wird. An der Pflege des Gartengerätes kann man genau erkennen, wie sein Besitzer zu den Gartengeräten eingestellt ist. Also: man gewöhne sich daran, nach jeder Arbeit jedes Gerät und Werkzeug zu reinigen und vor allem gegen Rost zu schützen. Eine verrostete Gartengeräte oder ein stumpfes Gartengerät sind natürlich keine Empfehlung! Wenn die Kinder zur Gartenernte herangezogen, dann übertrage man ihnen (entsprechend ihrem Alter) die Ordnung und Pflege der Gartengeräte, die dann auch eine längere Lebensdauer haben.

Gleich wichtig wie die „Werkzeugkammer“ ist die Gartenapotheke. Sie ist ein „Kleinerecht“, um das man meist das Mittel nicht zu Hand hat, das gerade gebraucht wird? Es ist beiläufig ist — wenn es überhaupt geschieht — ist der Schaden, da Schädlingsempfangen dabei aber keinen Aufschwung, denn „gleich gehalten, ist doppelt gehalten!“

Der Stinkpilz

Er trägt keinen Namen mit Recht! Im Spätrühm hat der Verwesung, nachdem die Bodenwärme alles Wachstum beendigt hat, werden die meisten Gartenpflanzen plötzlich empfindlich durch Fremdbesuche gefordert. Beim erstmaligen Auftreten wird man längere Zeit gebrauchen, um den Unbekannten aufzufinden. Meistlich wird man zuerst an das entsetzliche Geruch, wenn auch nur im Inneren, nachgekommen sein. Der Stinkpilz macht sich aber in seiner Eigenart täglich stärker bemerkbar, je mehr „Köpfe“ aus Licht kommen, und man braucht dem Geruch nur nachzugehen, um die Ursache zu ermitteln. Die nachfolgende Beschreibung ist sehr einfach, das Untergraben der Pilze genügt, um den üblichen Geruch in kürzester Zeit aufzuheben.

Aber damit ist der Pilz nicht beseitigt; an denen die Vermehrungsorgane enthalten, findet die Fortpflanzung statt, wodurch es auch möglich ist, daß der Stinkpilz, wenn er sich an den gleichen Stellen ausbreitet, schließlich wieder das Wachstum des Stinkpilzes an feuchten, schattigen Plätzen; in ländlichen Gärten und an sonnigen Stellen wird er sich nicht einstellen. Größliche Beschädigung ist nur durch Entdeckung des Geruchs zu vermeiden; in vielen Fällen wird hierfür schon eine Besichtigung des aufgelockerten Bodens mit heilem Wasser genügen. Handelt es sich um kleinere Befallstellen, so wird die verweirte Erde ausgehoben und beiseite. Alle diese Mittel werden unterteilt aber meistens schon einwirkend, indem man das Unterholz ausludert und den Boden von Licht und Sonne austrocknen läßt, wodurch die Vermehrungsanlagen des Stinkpilzes zerstört werden.

Verhütung der Rücken-Rotzdiöse

Während die weiche Rückenlinie der Küden normalerweise in den ersten 14 Tagen besteht, beobachtet man im Alter von 2 bis 8 Wochen eine andere, große Differenz zwischen dem Rücken und dem Hals. Diese ist die Rücken-Rotzdiöse oder die rote Ruhr genannt. Die Krankheitserscheinungen dieser, durch sehr kleine, mit dem bloßen Auge nicht sichtbaren Schmarotzer der Darmstrecke hervorgerufenen Rotzdiöse bestehen in der Regel in Durchfall, der häufig blutig oder eitrig oder meistens schon eitrig, indem man das Unterholz ausludert und den Boden von Licht und Sonne austrocknen läßt, wodurch die Vermehrungsanlagen des Stinkpilzes zerstört werden.

Salz Wasserfingergelügel fauber!

Wasserfingergelügel, namentlich Enten, sollten nicht im Stall gefüttert und getränkt werden. Selbst in den Wintermonaten sollte das im Freien geschehen. Das tun den Tieren absolut nichts. Nur im Stall vertragen sie keinen nassen und schlammigen Fußboden, besonders dann nicht, wenn sie sich lange darin aufhalten und auch dort gefüttert und getränkt werden. Schon bei dem gewöhnlichen Nachtautentzug vertragen sie namentlich die Enten ihr Lager sehr hart, so daß es häufig aufgefressen werden muß, weil man die Enten gesund und leistungsfähig erhalten.

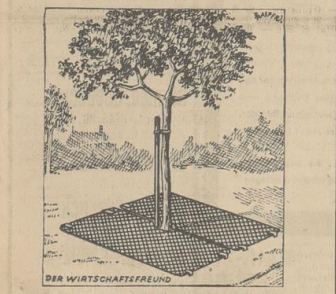
Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Falsche Behandlung junger Bäume

Das zu feste Anbinden neugepflanzter Bäume an den Pfahl ist fälschlich. Besonders leicht sieht sich nach dem Beschneiden die Erde, was Wurzeln bleibt am Pfahl hängen und es bildet sich unter der Wurzelzone ein fälschlicher Hohlraum. Ein einziges Knebelband, lockerer unter Baumtrocken angebracht, genügt, um diesen Verlust zu beheben. Das feste Anbinden des jungen Baumes darf erst dann geschehen, wenn die Erde sich vollkommen gelockert hat. Die an die Bäume gefesteten Pfähle dürfen nicht über die Baumkrone hinausragen. Das durch den Wind veranlaßte Wehen der Äste am Pfahl verzerrt nicht nur die Krone, sondern die Bildung der jungen Krone hemmen und ihre Form verunstalten.

Schützt die Baumscheiben!

Es ist schon richtig, daß Sämling im Obstraten nicht nur eine große Menge von Schädlingen vertragen, sondern auch zu einer brauchbaren Düngung beitragen. Allerdings verunreinigt sie durch ihr Scharen dadurch Schäden, daß sie den Boden auswaschen und die Wurzeln abblößen. Ganz besonders gilt das für junge Anpflanzungen. Aber nicht die Sämling sondern ihre Untergang, sondern auch manche Sämling.



DER WIRTSCHAFTSFREUND

Hier und da hat man nun verstanden, die Baumscheibe mit Düngung zu belegen, aber dadurch nur erreicht, daß das Geflügel zu noch tieferen Schichten veranlaßt wurde. Da hilft nur ein Belegen mit Maschendraht. Von einer Drahtgeflechtrolle werden passende Rängen abgegeschnitten und im Boden befestigt, so daß die Baumscheibe völlig bedeckt ist. Ein Scharen oder Kröten ist nun nicht mehr möglich. Soll die Baumscheibe einen Düngelag erhalten, so ist hierfür möglichst ein auszufragen, worauf das Schutzgitter wieder aufgelegt wird.

Schwarzweissmilch. Man läßt die weidengedönten Schwarzweissmilch abtropfen und abtrocknen, schneidet sie in 5 Zentimeter lange Stücke und macht sie mit Salz, Pfeffer, Öl, Essig und Senf an. Die Äpfelchen werden in einem Behälter mit gewiegter Pfefferöl.

Der Pflanzenschutz im Juni

Das Heer der Schädlinge auf dem Höhepunkt

Am Rosenmonat ist das Heer der Schädlinge auf dem Höhepunkt angelangt. Da gibt es, trotz aller anderen Arbeit, was man tun kann. Rosenbäume vergale man jetzt, wo wenig Vorräte vorhanden sind. Den Kollit in Wintergetreide kann man direkt nicht bekämpfen. Aber man düngt mehr mit Kali und Phosphor, indem man als mit Stickstoff und verdünnte Zinkschwefel (Berberis, Malone, Kreuzdorn usw.). Den Brand-Rosenstacheln beugt Weizen vor. Entgegen brandiger Palme durch Kinder hilft ebenfalls. Daselbst gilt von Weidenstachel (Maries). Frühe Saat erfordert allgemeine Aufmerksamkeit. Schwarzwild oder ringförmige Kartoffelbüsche entfernen man rechtzeitig. Sie bringen doch keinen Ertrag und gefährden, daß die noch gelagerten Früchte die Erde befruchtet. Die Weidenstacheln gegen Eisenmittel und gegen den Kollit dünst man färs mit Kali und Phosphor. Bei sehr hartem Befall mit dem Kollit wird gepflügt werden, um seine Samenbildung zu verhindern. Man hat dann Senf oder eine Futterernte dafür.

Meltau auf Hülsenfrüchten bekämpft man durch Schwefeln und die üblichen Blattläuse durch Quassia bräue oder kaltes Wasser. Wenn Kohlplagen ihre Beschädigung veranlassen, so ist die Larve einer Gallmide die Ursache. Schon eine Frühlingskollit im Morgenland kann das winzige Ding töten.

Gemüseschutzmaßnahmen

Zur Kultur der Tomate

Die in den Blattwinkeln hervortretenden Nebentriebe ausbrechen — Nachreife auf dem Fensterbrett

Die Tomate liebt einen kräftigen, nahrhaften, lockeren Boden und warmen, sonnigen Standort. Bei trockenem Wetter muß häufig gegossen werden. Man kann sich die Pfähle im Herbst oder in den Tagen selbst herziehen und sie dann gleich mit den Topfböden auf die bestimmte Beete pflanzen — Entfernung von Pfähle zu Pfähle 50 bis 60 Zentimeter, wobei eine Abstandsrichtung eintritt. Das Auspflanzen geschieht ab Mai, wenn die Nachtfröste ein Sinken der Temperatur unter 0 Grad befürchten, so sind die frostempfindlichen Tomatenpflanzen durch Überbedeckung mit Tüchern oder Papierbahnen zu schützen. Die Bedeckung wird nach dem Einpflanzen, an den sie gut angewunden sind. Das Anbinden geschieht in der Weise, daß man an mehreren Stellen um den Pfahl ein Band (Baß oder weichen Bindfaden) fest und es dann unter einem Pfahl einen Pfahl mit dem Bindfaden herumgibt. Dadurch wird ein „Zusammenziehen“ der Pflanze, wie man es lieber oft in Gärten sieht, vermieden, auch wenn der Stengel noch schwerer Früchte hängt.

Am gut ausgebildete Früchte zu erhalten werden die in den Blattwinkeln hervortretenden Nebentriebe ausgebrochen. Gegen Ende August sind dann die Tomatenpflanzen zu erntigen, damit die ganze Kraft in die Früchte geht. Desgleichen werden solche Blätter entfernt, die zuviel Schatten geben. Auch in Spätsommer kann man die Tomate ziehen. Man läßt dann an jeder Pflanze ein oder zwei Seitentriebe wachsen, die gelüftet und angebunden werden. Die an diesen Seitentrieben in den Blattwinkeln hervortretenden neuen Triebe sind ebenfalls zu beizugehen. Im Jahren mit vielen unfreundlichen und nassen Tagen müssen große Mengen Tomaten unreif geerntet werden.

Zweckmäßige Anordnung der Ristkästen für Lauben

Es gebührt immerhin gewisse äußerliche Erleichterungen dazu, um die Pflegeleistungen für die Lauben zu erleichtern. Die Anordnung der Ristkästen für Lauben ist so zu gestalten, daß die Ristkästen in der Reihenfolge der Lauben Paaren darum nur wenig Streifen zwischen einfallen, ganz wie sie ja nie zu vermeiden sein. Am nach dieser Richtung hin möglichst Ruhe zu schaffen, sind von vornherein für jedes Zweigpaar zwei Reiter bereitzustellen. Die Reiter sind so zu gestalten, daß sie nicht ganz dicht beieinander aufstellen, aber doch nur in geringer Entfernung. Ist das eine Reiter dicht beim anderen, so ist es nämlich den halbtrocknen Jungen äußerst leicht gemacht, von ihrem Reiter aus darüber zu gelangen, um ihren Mutter Reiter zu erreichen. Es besteht dann die Gefahr, daß die dort befindlichen Eier zerbrechen oder so beidmüht werden, daß die darin sich entwickelnden Kleinen aus Luftmangel absterben. Zur ist, nach dem die Reiter unter den Lauben stehen, werden die Reiter befestigt werden. Nach vorn zum 10 bis 12 Zentimeter über die eigentliche Reiterhöhe herausragend, wodurch das Überklettern ins andere Reiter fällt unmöglich wird.

Den übrigen lassen wir einen größeren Zwischenraum frei, eher wird, wie soeben bargelegt, wieder zwei Reiter aufeinander befestigt man, wie auch im Weinbau, vorbeugend mit Kupfermitteln.

Ein ganz gefährliches Insekt ist die unheimliche Spargelfliege. Ganze verweirte Neuturluren kommen auf ihr Schuldlos. Sie legt ihre Eier in die Lauben, die sie durch den Reiter durch und erliegen auch ihr. Da muß man morgens und abends die träge Fliege mit den schwarzweissen Flügeln wegnageln, denn auf Neuturluren legen sie sich so leicht nicht. Ein weiteres Insekt, das die Lauben sehr schadet, ist das leichtere Spiel. Beispielen mit Petroleumseifenbrühe vernichtet sie bereits.

Die Maulwurfsgrille ist noch so ein gefährlicher Schädling, den man in winterlichen Frang graben lassen kann. Oder lassen einen Eimer mit Schmelzschmelz vergast bzw. mit Petroleumwasser vergast. Öl und Maulwurfsgrillen, Kraben und Spinnmäuse helfen die Werke vertreiben.

Im Obstraten

Die Pflege der Angorakaninchen ist gar nicht so schwierig

Viele hören, man in Kleintierzüchtereien: „So würde gern Angoras halten, das ewige Bürten und Kämmen ist mir aber zu umständlich, so viel Zeit habe ich nicht!“ Ist das wirklich so? Ist die Pflege nicht so schlimm, wenn es richtig angeordnet wird. Voraussetzung ist zunächst einmal ein zweifelhafte Stall, wo haben darüber kürzlich ausführlich berichtet. Heute wollen wir uns einmal die Pflege selbst vornehmen. Der Zweck aller Maßnahmen ist, die Welle frei von Fremdbesuchen zu halten, sie muß locker sein und darf nicht verfilzen. Notwendig hierfür sind eine Angorabürste und ein Staubtamm. Mit der Bürste fängt man so früh wie möglich an, um die Tiere von vornherein daran zu gewöhnen. Große Ruhe und Liebesvolle Behandlung sind von Vorteil, auch ein feiner Lederbesen nach der Bürste hilft viel. Erleichtert wird die Arbeit durch einen mit Sackleinen bezogenen Tisch, eine Kiste oder ein in der Wand befestigtes Brett, die gerade so groß sind, damit ein Tier darauf Platz hat; ein Umkleetisch wird so vermeiden. Zu hart darf das Kämmen und Bürsten nicht vorgenommen werden, sonst werden wir die Welle vorzeitig, bevor sie die notwendige Länge erreicht hat, abbrechen. Die Bürste muß zumachen ist, richtet sich nach Länge, Dicke und Beschaffenheit der Welle, man muß das selbst ausprobieren. Zuerst entfernt man alle größeren Unreinlichkeiten mit der Bürste und fängt dann das Bürsten leicht nach. Das Bürsten hat sich zu tun, bis die Welle frei von Fremdbesuchen ist. Wenn sich die Haare dabei lösen, so ist das ein Zeichen, daß die Welle nicht mehr fest ist. Die Bürste muß dann mit einem feinen Bürsten so reinigen, bis die Welle wieder so wird, wie sie war. In einem weiteren Aufsatze werden wir die Wollreinigung behandeln.

Ein anderes Taubenpaar vorziehen. Oft sind zwischen den Nestern für die zwei Paare auch wieder Zerrungsstücke anzubringen. Bei Zerrung der Taubenwelle ist es außerdem noch zu beachten, daß manche Paare recht hoch brüten wollen, andere wieder nicht weit vom Boden entfernt, wohl sogar auf dem Boden selber. Der Züchter soll letzteres allerdings zu verhindern suchen, da dort unter die brütenden Tauben meist das nicht die richtige Ruhe vor anderen zärtlichen Tauben haben, wodurch das Brut- und Aufzuchtgeschäft nur Schaden leidet.

Die Pflege der Angorakaninchen ist gar nicht so schwierig

Viele hören, man in Kleintierzüchtereien: „So würde gern Angoras halten, das ewige Bürten und Kämmen ist mir aber zu umständlich, so viel Zeit habe ich nicht!“ Ist das wirklich so? Ist die Pflege nicht so schlimm, wenn es richtig angeordnet wird. Voraussetzung ist zunächst einmal ein zweifelhafte Stall, wo haben darüber kürzlich ausführlich berichtet. Heute wollen wir uns einmal die Pflege selbst vornehmen. Der Zweck aller Maßnahmen ist, die Welle frei von Fremdbesuchen zu halten, sie muß locker sein und darf nicht verfilzen. Notwendig hierfür sind eine Angorabürste und ein Staubtamm. Mit der Bürste fängt man so früh wie möglich an, um die Tiere von vornherein daran zu gewöhnen. Große Ruhe und Liebesvolle Behandlung sind von Vorteil, auch ein feiner Lederbesen nach der Bürste hilft viel. Erleichtert wird die Arbeit durch einen mit Sackleinen bezogenen Tisch, eine Kiste oder ein in der Wand befestigtes Brett, die gerade so groß sind, damit ein Tier darauf Platz hat; ein Umkleetisch wird so vermeiden. Zu hart darf das Kämmen und Bürsten nicht vorgenommen werden, sonst werden wir die Welle vorzeitig, bevor sie die notwendige Länge erreicht hat, abbrechen. Die Bürste muß zumachen ist, richtet sich nach Länge, Dicke und Beschaffenheit der Welle, man muß das selbst ausprobieren. Zuerst entfernt man alle größeren Unreinlichkeiten mit der Bürste und fängt dann das Bürsten leicht nach. Das Bürsten hat sich zu tun, bis die Welle frei von Fremdbesuchen ist. Wenn sich die Haare dabei lösen, so ist das ein Zeichen, daß die Welle nicht mehr fest ist. Die Bürste muß dann mit einem feinen Bürsten so reinigen, bis die Welle wieder so wird, wie sie war. In einem weiteren Aufsatze werden wir die Wollreinigung behandeln.

Ein anderes Taubenpaar vorziehen. Oft sind zwischen den Nestern für die zwei Paare auch wieder Zerrungsstücke anzubringen. Bei Zerrung der Taubenwelle ist es außerdem noch zu beachten, daß manche Paare recht hoch brüten wollen, andere wieder nicht weit vom Boden entfernt, wohl sogar auf dem Boden selber. Der Züchter soll letzteres allerdings zu verhindern suchen, da dort unter die brütenden Tauben meist das nicht die richtige Ruhe vor anderen zärtlichen Tauben haben, wodurch das Brut- und Aufzuchtgeschäft nur Schaden leidet.

Die Pflege der Angorakaninchen ist gar nicht so schwierig

Viele hören, man in Kleintierzüchtereien: „So würde gern Angoras halten, das ewige Bürten und Kämmen ist mir aber zu umständlich, so viel Zeit habe ich nicht!“ Ist das wirklich so? Ist die Pflege nicht so schlimm, wenn es richtig angeordnet wird. Voraussetzung ist zunächst einmal ein zweifelhafte Stall, wo haben darüber kürzlich ausführlich berichtet. Heute wollen wir uns einmal die Pflege selbst vornehmen. Der Zweck aller Maßnahmen ist, die Welle frei von Fremdbesuchen zu halten, sie muß locker sein und darf nicht verfilzen. Notwendig hierfür sind eine Angorabürste und ein Staubtamm. Mit der Bürste fängt man so früh wie möglich an, um die Tiere von vornherein daran zu gewöhnen. Große Ruhe und Liebesvolle Behandlung sind von Vorteil, auch ein feiner Lederbesen nach der Bürste hilft viel. Erleichtert wird die Arbeit durch einen mit Sackleinen bezogenen Tisch, eine Kiste oder ein in der Wand befestigtes Brett, die gerade so groß sind, damit ein Tier darauf Platz hat; ein Umkleetisch wird so vermeiden. Zu hart darf das Kämmen und Bürsten nicht vorgenommen werden, sonst werden wir die Welle vorzeitig, bevor sie die notwendige Länge erreicht hat, abbrechen. Die Bürste muß zumachen ist, richtet sich nach Länge, Dicke und Beschaffenheit der Welle, man muß das selbst ausprobieren. Zuerst entfernt man alle größeren Unreinlichkeiten mit der Bürste und fängt dann das Bürsten leicht nach. Das Bürsten hat sich zu tun, bis die Welle frei von Fremdbesuchen ist. Wenn sich die Haare dabei lösen, so ist das ein Zeichen, daß die Welle nicht mehr fest ist. Die Bürste muß dann mit einem feinen Bürsten so reinigen, bis die Welle wieder so wird, wie sie war. In einem weiteren Aufsatze werden wir die Wollreinigung behandeln.

Im Obstraten

Sie sparen Geld
durch regelmäßiges Stärken Ihrer Wäsche mit „Roland“-Reisstärke, die dadurch länger sauber bleibt. Nicht so oft waschen bedeutet obergleichzeitig weniger Wäsche-Anschaffungen. Also sparen Sie durch

Roland REIS-STÄRKE

Aufstoßen?
Dr. Nöhle's Heilkrafterde Saft im Reformhaus

Das bewährte gefärbene Angelen-Zerte neben Gemüts- und Nervenstärkung auch blutbildende Wirkung. Man nehme nicht mit Bleichmittel überhäufte Wäsche, sondern nur nach Maßgabe benutze!

Unser Reimer ist da!
Willy Herbst und Frau
Lifa, geb. Krull

Bremen, Pflingten 1939
a. J. Wöchnerinnenheim

Swante Math Antone
V. 28. Mai 1939

In dankbarer Freude
Annalott Biedie Koch,
geb. Pfleger
Hermann Koch

Berlin-Schmargendorf, Solbergstr. 10a
a. J. Bremen, Constelstr. 138 a

Franz Peter
V. 29. 5. 1939

Unser Stammhalter ist angekommen! Die glücklichen Eltern
Kurt Emil Brandt
geb. Jofas
Freigildebrand

Elternstr. 42 a. J. Brivortstr. 11, Neumarktstr. 97

In herzlichster Freude zeigen wir die Geburt unseres
Hans-Jörg an.

Hans Uhrmacher u. Frau
Edith, geb. Mönkel

Pflingtmontag, 29. Mai 1939
Brahmsstr. 20
a. J. St.-Joseph-Stift

Sarah
Unser kleiner Junge ist angekommen.

In herzlichster Freude
Elis und Walter Lorenz

Bremen, den 30. Mai 1939
a. J. Wöchnerinnenheim

Käthe Engelhardt
Hilrich Buch
Verlobte

Bremen
Affen

Ihre Vermählung geben bekannt
Herbert Schumacher
Anni Schumacher
geb. Pöhl

Bremen, den 30. Mai 1939
Rechenstr. 119
a. J. bereit

Wiederum traf uns der harte Schicksalsschlag, nun auch unseren lieben Vater, Großvater, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel, den
Samuel

Wilhelm Brandt
im 59. Lebensjahre zu verlieren. Er folgte unserer lieben Mutter nach drei Wochen in die Ewigkeit.

In tiefster Trauer:
Hans Brandt
Hans Geist und Frau
Wilma, geb. Brandt
und Angehörige

Bremen, Brauntstr. 12, den 28. Mai 1939
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niederfischen“, Große Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenpenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Beerdigung findet am Freitagvormittag 10 Uhr von der Kapelle des Osterholzer Friedhofes aus statt.

Durch einen Unglücksfall bei Bergen auf Rügen wurde uns heute unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, unser guter Enkel und Neffe

Oberjunkeramt
Walter Focken
im blühenden Alter von 25 Jahren genommen.

In unglücklichster Trauer:
Heinrich Focken und Frau
Elise, geb. Hollmeier
Freigildebrand
geb. Focken
Karl Focken
und Angehörige

Bremen, Zug auf Rügen, 28. Mai 1939
Erntertr. Straße 20

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niederfischen“, Große Johannisstr. 170. Die Trauerfeier findet am Freitag, 2. Juni, um 9.30 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute morgen nach schwerer, mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel, der Malermeister

Hans Hofbauer
im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Anna Hofbauer, geb. Hasel
Annemarie, Elia und Hedwig Hofbauer
Heinz Käsemann
Freigildebrand
Willy Weber

Bremen, Gray (Steiermark), 30. Mai 1939
Köpenstraße 4

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuweichen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niederfischen“, Große Johannisstr. 8, wofür auch etwaige Kranzpenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Freitag um 11 Uhr vormittags in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Am 29. Mai verstarb unter leiblicher Mitarbeit, der Parteigenosse

Hans Hofbauer

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Ständchen bewahren.

NSDAP, Ortsgruppe
Bremen-Ostertor
Ortsgruppenleiter
Saturski

Am 27. Mai 1939 verstarb unser lieber Berufsberater

Carl Colby

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Reichsbund
d. deutschen Beamten e. V.
Kreis Bremen
Jahrgang 12 Länderteam

Er war Mitbegründer unseres Clubs, eines unserer ältesten und treuesten Mitglieder. Sein unermüdliches Wirken und pflichtgemäßes Eintreten in vorbildlicher Kameradschaft wird uns allen unvergesslich sein.

Motorboot-Club Bremen
C. B.

Antreten der Kameraden zum letzten Geleit am Mittwoch, 11. Juni, Kapelle Sautentors-Friedhof.

Nach Gottes unergründlichem Rathschluß entschlief gestern nachmittag um 5 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann und unser bester, treuester Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mälzereibesitzer
Hermann Dreßler
im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Margarethe Dreßler, geb. Fiebert
Margarethe Warmuth, geb. Dreßler
Friedrich Heine, geb. Dreßler
Hermann Dreßler, Bremen
Joachim Dreßler, Marienwerder
Helmut Warmuth, Oberleutnant, Trier
Friedrich Heine, Gut Sibin
Veitlose Dreßler, geb. Lampe
und Angehörige

Marienwerder i. Westpreußen, den 30. Mai 1939

Die Einäscherung findet im Krematorium zu Bremen am Sonntag, dem 3. Juni, morgens 9 1/2 Uhr, statt.

Zugedachte Blumenpenden bitten wir im Beerdigungs-Institut „Niederfischen“, Große Johannisstraße 170, niederzulegen.

Am 28. d. M. verstarb in Berlin Parteigenosse, Direktor

Julius Meyer

Der Verstorbenen hat sich im Kraftwagen-Güterverkehr als Geschäftsführer des ehemaligen Gedeckta-Reichsverbandes (Gemeinschaft Deutscher Kraftwagen-Spediteure) e. V., als Mitbegründer der Laborraum-Verteilungsstellen GmbH, und als Abteilungsleiter im Reichs-Kraftwagen-Verbandsverband die größten Verdienste besonders um die Erhaltung des privatwirtschaftlichen Gedankens erworben.

Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, wissen seine hervorragenden Leistungen zu würdigen und seine anfrichtige Bestimmung zu schätzen.

Reichsverkehrsgruppe Expedition
und Lagerei
Fachuntergruppe Kraftwagenexpedition
Der Fachauschubleiter

Bremen, den 30. Mai 1939

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser treuester Vater, Schwager, Bruder und Großvater

Kapitän e. V.
Heinrich Schildhauer
im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Schildhauer, geb. Denter
Georg Lampe und Frau
Helmi, geb. Schildhauer
Heinrich Schildhauer

Wetermünde-2, Sipperstr. 6, den 29. Mai 1939
Bremen

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Juni 1939, nachmittags 3 Uhr, von der Leier Friedhofskapelle aus statt.

Verkauf
Möbel
Alle kaufen ihre Möbel
bei
Möbel-Schuh
Tischmanufaktur
Gr. Johannisstr. 179
Hansgerät
Teppich Peters
Preiswerte Käufer
1.30 - 2.10 2.25 - 2.70
3.45 3.90 4.40 5.20
Bettumrahmungen
15, 19, 24, 29, 34, 38
45 48, 54, 59, 65, 78
Humboldtstr. 16
Ofen und Herde
Waschbill, neu, geb.
Rechenstr. 138 a
Moderne
Allesbrenner
in allen Größen
Spezial-Anneker
Sollau-Beinrich,
Rachstraße 8
Fahrzeuge
Hilfs-Mod. 37.25
Hilfs-Mod. 41.75
Doppel-Mod. 43.75
Original-Doppel-
Wahl. Chrom. 52
Garantie Motor,
Schleifstein 32
Fahrräder!
E-Bikes 37.50 46.50
Sport fahrig 64.50
Wahl. (Zorp.) 69.50
Kilometerzähler
Schröder-Motoren
Lichtstr. 2
Maschinen
Schreibmaschinen,
neu, gebraucht,
Büro- und
Kassen-Mod. 1.25
Auf 2 67 18

Am 29. Mai verstarb unter leiblicher Mitarbeit, der Parteigenosse

Hans Hofbauer

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Ständchen bewahren.

NSDAP, Ortsgruppe
Bremen-Ostertor
Ortsgruppenleiter
Saturski

Am 27. Mai 1939 verstarb unser lieber Berufsberater

Carl Colby

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Reichsbund
d. deutschen Beamten e. V.
Kreis Bremen
Jahrgang 12 Länderteam

Nach Gottes unergründlichem Rathschluß entschlief gestern nachmittag um 5 1/2 Uhr plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann und unser bester, treuester Vater, Schwager, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mälzereibesitzer
Hermann Dreßler
im 68. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Margarethe Dreßler, geb. Fiebert
Margarethe Warmuth, geb. Dreßler
Friedrich Heine, geb. Dreßler
Hermann Dreßler, Bremen
Joachim Dreßler, Marienwerder
Helmut Warmuth, Oberleutnant, Trier
Friedrich Heine, Gut Sibin
Veitlose Dreßler, geb. Lampe
und Angehörige

Marienwerder i. Westpreußen, den 30. Mai 1939

Die Einäscherung findet im Krematorium zu Bremen am Sonntag, dem 3. Juni, morgens 9 1/2 Uhr, statt.

Zugedachte Blumenpenden bitten wir im Beerdigungs-Institut „Niederfischen“, Große Johannisstraße 170, niederzulegen.

Am 28. d. M. verstarb in Berlin Parteigenosse, Direktor

Julius Meyer

Der Verstorbenen hat sich im Kraftwagen-Güterverkehr als Geschäftsführer des ehemaligen Gedeckta-Reichsverbandes (Gemeinschaft Deutscher Kraftwagen-Spediteure) e. V., als Mitbegründer der Laborraum-Verteilungsstellen GmbH, und als Abteilungsleiter im Reichs-Kraftwagen-Verbandsverband die größten Verdienste besonders um die Erhaltung des privatwirtschaftlichen Gedankens erworben.

Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, wissen seine hervorragenden Leistungen zu würdigen und seine anfrichtige Bestimmung zu schätzen.

Reichsverkehrsgruppe Expedition
und Lagerei
Fachuntergruppe Kraftwagenexpedition
Der Fachauschubleiter

Bremen, den 30. Mai 1939

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber, guter Mann, unser treuester Vater, Schwager, Bruder und Großvater

Kapitän e. V.
Heinrich Schildhauer
im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Schildhauer, geb. Denter
Georg Lampe und Frau
Helmi, geb. Schildhauer
Heinrich Schildhauer

Wetermünde-2, Sipperstr. 6, den 29. Mai 1939
Bremen

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Juni 1939, nachmittags 3 Uhr, von der Leier Friedhofskapelle aus statt.

die 3 Punkte für das neue Gehen
nach dem neuen wissenschaftlichen Prinzip der Fuss-Verstrebung

1. Vollkommene Vorfuß-Entlastung ohne Spezial-Schuhmacher mehr durch die neue, registrierte Sohlrolle

2. Korrekte Fersen-Stellung, Fersengraben unter der Fuß-Fußgelenk- und Abrollen, keine unnötigen Gabel-ke mehr

3. tablettartige gleichmäßige Stellung des ganzen Fußes nach dem natürlichen Muskel- und Sehnen-Verlauf (ohne unnatürlichen Druck) ergibt das neue, beschwerdefreie Gehen.

Das völlig neue Prinzip kein Schlappen der Schuhe mehr direkt nach Ihrem Fuss gearbeitet! auffallend leicht, ganz ohne Metall in Original-Holz-Leder-Technik.

Der große Fortschritt im Einlagenbau.

Die ausgezeichneten Ergebnisse mit den neuen Einlagen in der Holz-Leder-Technik veranlassen uns neuerdings, alle Fußleidenden und Einlagen-träger einzuladen zu unseren

Werbe-Tagen

Mittwoch 31. Mai	Donnerstag 1. Juni	Freitag 2. Juni	Sonnabend 3. Juni
---------------------	-----------------------	--------------------	----------------------

Unser besonders ausgebildetes Fachpersonal steht Ihnen unverbindlich mit allen Auskünften zur Verfügung.

Medizinisches Warenhaus Bremen
Ruf: 26488
Inh. Herm. Meyer
Am Markt 17

Deute entschlief nach längerer Krankheit mein bester, guter Mann, unser lieber Vater, Schwager, Bruder und Großvater, Schwager und Onkel, der

Friedrich Schulz
im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Luisa Schulz, geb. Meise
G. v. Beulwig und Frau
Friedrich, geb. Schulz
Ruth v. Beulwig
Gertrude v. Beulwig
und Angehörige

Bremen, den 29. Mai 1939
Wohlfahrtsstr. 4 a

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzuweichen. Zugedachte Blumenpenden bitten wir im Beerdigungs-Institut „Niederfischen“, Große Johannisstr. 170, niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Freitagvormittag 11 1/2 Uhr im Krematorium statt.

Am 28. Mai 1939 starb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unser langjähriges Gefolgshafsmittglied

Wilhelm Gröne

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgshaf
des
Garten- und Friedhofsamts

Trauerfeier am Donnerstag um 9 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes.

Ihr Fiseur

der Fachmann für Kopf-pflege! Wenn Köntnen Sie mehr vertrauen? Aus reicher Erfahrung weiß er, was gerade Ihr Haar, Ihre Haut brauchen!

... die sich pflegen, sind anderen überlegen!

ARZTE-TAFEL

Verreist:
Dr. med. Nollenius
Dr. med. Vogel

Ordnungs-...
Rombertstraße 60

Von der Reise zurück:
Dr. med. Goedecke
Nordstraße 36
Am 1. Juni.

Dr. med. Mundt
Dobben 127

Dr. med. Schenck
Ab 1. Juni

Dr. med. Schlütz
Homöopathisch-biologische Klinik der Krankenanstalt Bremen.

Am 28. d. M. verstarb in Berlin Parteigenosse, Direktor

Julius Meyer

Der Verstorbenen hat sich im Kraftwagen-Güterverkehr als Geschäftsführer des ehemaligen Gedeckta-Reichsverbandes (Gemeinschaft Deutscher Kraftwagen-Spediteure) e. V., als Mitbegründer der Laborraum-Verteilungsstellen GmbH, und als Abteilungsleiter im Reichs-Kraftwagen-Verbandsverband die größten Verdienste besonders um die Erhaltung des privatwirtschaftlichen Gedankens erworben.

Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, wissen seine hervorragenden Leistungen zu würdigen und seine anfrichtige Bestimmung zu schätzen.

Reichsverkehrsgruppe Expedition
und Lagerei
Fachuntergruppe Kraftwagenexpedition
Der Fachauschubleiter

Bremen, den 30. Mai 1939

Reiß-zeuge
Zirkelkästen
Heike

Langemarkstr. 114
neb. d. Technikum

Schlaflos?

Schon vielen wurde geklärt durch **Krafft**

3 Tabletten haben eine ständige Wirkung wie 30 Soliman-Tabletten. In vielen Apotheken & Drogerien zu haben, aber nur im großen Handel mit 240 Tabletten 50 Mg. Hersteller: W. KRAHMER, Hamburg 27

Dankagung

Für die mir beim Einfinden meines lieben Mannes ererbene innige Teilnahme sage ich meinen herzlichsten Dank.

Rosa Wetjen
Auf dem Holtenkamp 44

Patentex

antiseptisch und geruchverhüllend verpackt die gesundheitlichen Vorteile der Patentex Damen-bademittel „Angela“.

Verlangen Sie die kostenlose Angela-Druckkarte in den Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitäts-geschäften oder bei

Patentex C. m. b. H. Frankfurt a. M. 91

Gartenschlauchbohle
und Zubehör

Adler

W. Scharenhorst
nach.
Brauntstr. 21

Büromöbel

Aktenschranke
Schreibfläche
bewährte Qualität
Daniel Schäd, Langenstr. 30
Genußmittel

Ad. Voigt & Co.
am Wall
gegenüber der
Blumenschule

Allein-Verkauf
der Modelle
des
Verbandes
Möbel
Deutscher
Werke
für Bremen
und Oldenburg

Das schöne Heim mit
Möbel
Deutscher
Werke
franz
Jürgens
Auf den Häfen 71-74

Sonstiges

Ihr altes Sofa
kann Sie nicht wieder
Polstermöbel-Fricke
Langemarkstraße 152 - Ruf 2 52 11
(Möbelstraße)

„Sternberg“ heißt ein
abbeiltes, averaging
Wohnzimmer
in echt Kirschbaum
bestehend aus Tisch,
Wohnsessel, Anrichte,
Tisch u. 4 Polstersessel
Es kostet RM. 750.-

Haus der
Leitung
Langemarke
Straße
137-38

Börsenberichte

Hamburg, 30. Mai. Die dreitägige Verkehrserleichterung durch die Pfingstferien...

Reuten lebhaft. Hannover, 30. Mai. Am Aktienmarkt kamen Tieser Hüte...

Reuten freundlich. Berlin, 30. Mai. Nach der dreitägigen Unterbrechung des Börsengeschäfts...

Dollar = 2,49 (2,49) RM. Englisches Pfund = 11,87 (11,87) RM. Rheinthal und Hoesch je 1/4 verloren...

Die Frankfurter Abendbörse und die amerikanischen Börsen...

Berliner Devisenkurse. An den internationalen Devisenmärkten ergaben sich nach der zweitägigen Unterbrechung...

Reichsbanknotenzahl 4 1/2

Table with columns: Festverzinsliche Werte, Deutsche Reichsbank, etc.

Niedersächsische Börse

Table with columns: Kommunalverträge, Industrie-Aktien, etc.

Telegraphische Auszahlungen

Table with columns: Auszahlung, Bank, etc.

Auslandsdevisen

Table with columns: Amsterdam, London, etc.

Frankfurter Aktienmarkt

Table with columns: Aktien, etc.

Wertpapierkurse der 27. und 30. Mai

Table with columns: Hanseatische Wertpapierbörse, Berliner Börse, etc.

Reichsbanknotenzahl 4 1/2

Table with columns: Hanseatische Wertpapierbörse, Berliner Börse, etc.

Schiffahrt

Probefahrt

Der von der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A.G. Werke Sebeck nach der Mal'form erbaute Dampfer...

Ein Musterschiff der 'Normandie'

Paris, 30. Mai. Als Musterschiff zur 'Normandie' auf 150 mit dem Bau eines neuen Passagierschiffes...

Seamt Bremerhaven

Das Seamt Bremerhaven verhandelt über den Zusammenbau des amerikanischen Frachtdampfers 'Lillian'...

Bremer Hafen

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Fidelitas, Ital. von Genoa, Geb. Specht, etc.

Verkehrsverfahren

Beauftragt: Falkenstein, Vogtl. Fräulein Gehelhaus-Inhaberin...

Nächster Postschub

Washing Post für Bremerhafen am 31. Mai...

Börsenkennzeichen

Errechneten Börsenkennzeichen stellen sich in der Woche vom 22. bis 27. Mai...

Banken

Table with columns: Bank, etc.

Verkehrs-Aktien

Table with columns: Aktie, etc.

Industrie

Table with columns: Aktie, etc.

Fortlaufende Notierungen

Table with columns: Aktie, etc.

Schiffahrt

von Oslo, Herrn. Danneb., Sch. 6, Stückrt. Akka, dtsch. von Hamburg, Böning & Co., Sch. 18, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Pax, dtsch. von Kopenhagen, D. G. Neptun, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Pannano, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Angenommene Seeschiffe am 30. Mai: Europa, Ital. von Italien, A.M. Röbling, etc.

Die deutsche Frau

Wochenbeilage der „Bromer Zeitung“

Nummer 22 :: 31. Mai 1939

Wann heiraten?

Früh- oder Spätehe?
Was sagt der Bevölkerungspolitiker?

„Glückliche Ehen“ — so heißt es mit Recht, sind die Feste des Staates. Glückliche Ehen sind aber auch das trefflichste Bildungsmittel des menschlichen Seins. Aus dem Schoße glücklicher Familien geht die vorrechte Generation hervor. Doppelt wertvoll und wichtig ist also für unser aller Leben die gesunde und frohe Ehe, — eine Summe von Glück, die sich aber nur aus einzelnen glücklich gewählten Faktoren zusammensetzt. Es ist nicht allein das große und für uns unumgängliche Geschick der Liebe, denn die Ehe muß über die Liebe hinausgreifen, weil sie die Zeit, die Schwierigkeiten, den Alltag und alles Bemühende überwinden muß. Die Liebe kann nur der wiedererprobende Anfang sein, — der Satz der Ehe wird nur mit den ganzen Kräften der Seele und des Gehirns überwinden zu Ende geschrieben, wenn man einen glücklichen Punkt dahinterlegen will. Nicht nur das rasch bewegliche, vieles wagende Gefühl des Menschen darf hier entscheiden, sondern auch der wägenre Verstand, der nach den Glücksmöglichkeiten der Deute fragt. Da bleibt als erste Frage zu entscheiden: In welchem Alter heiraten man am besten? Man muß jung sein, um sich noch miteinander einleben zu können, — oder braucht man Reife und Befonnenheit, um den Schwierigkeiten des Lebens gewachsen zu sein?

Wir haben die Berliner „Eheberatungen“ bei dieser Frage zu „rate“ gezogen. Aus verschiedenen Antworten nehmen wir die zwei wichtigsten heraus, die wie Schimmer den Komplex dieses Problems beleuchten. Es spricht zuerst ein Bevölkerungspolitiker Dr. Dieckhoff, der in der Politik nur Erb- und Rassenpflege im Kaiserin-Augusta-Witwen-Krankenhaus, Charlottenburg, arbeitet. Er heißt die Ehe und alle Fragen, die mit ihr zusammenhängen vom Standpunkt der Befamtheit, des Wertens und Wählens des Volkes aus. Das geschickte Heiratsalter — so meint er — ist bei den Frauen auf 16, bei dem Manne auf 21 Jahre festzusetzen, eine Zeit, die der biologischen Ehe sehr wohl entspricht und die wir Bevölkerungspolitiker als durchaus richtig und vernünftig ansehen. Heute müßen wir unter allen Umständen die frühe propagieren, denn

„Was der Mann einsetzt an Geldvermögen auf dem Schlachtfeld, setzt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie befehdt für Sein und Nichtsein ihres Volkes.“

Adolf Hitler

er bewahrt die Menschen vor vielen ungunstigen Dingen; vor verlagerter Moral, vor Amoral, Krankheiten, unnatürlichen Ausbeuten können der Ehe jugendlicher Menschen viel mehr gesunde Kinder erwachsen, als jenen Heiraten, die erst im „reifen Alter“ geschlossen werden, wenn der Hang zur Selbstsucht und Bequemlichkeit naturgegeben größer ist, als in der Jugend. Der junge Mensch ist gesund in seinen Anfängen, er hat den Willen zum Kinde und die Ehrlichkeit, den aufstrebenden Schwierigkeiten zu begegnen. Allerdings sind heute Heiraten „Wollen und Heiraten“ öfters öfters zu unterscheiden, denn eine gewisse wirtschaftliche Grundlage muß gegeben sein.

Wichtiger aber als alle wirtschaftlichen Rücksichten ist die Erziehung zur Abkehr vom Materialismus, die sich mit dem Einfluß der ganzen Verantwortung zum Volksgangen und zur Zukunft des eigenen Geschlechtes bekennt. Man ist im nationalsozialistischen Staat ja aus tiefer Einsicht heraus befreit, die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Jungen zu fördern. Der Ausgleich der



Familienlöhne, die der berühmte Kaiserliche Hofrat Dr. Venz und der bekannte Statistiker Dr. Bunge darüber durch die Familien-Ausgleichsfrage in der Vorjahrsberichterstattung, konnte da wunderbar weiterhelfen. Man darf niemals vergessen, daß die östlichen Länder und der Balkan ihren großen Geburtenüberschuß durch die großen Ersterbenverluste während der letzten Generationen, während Deutschland mit seinen Spätheim höchstens auf 3 Geburtensterben kommt.

Der Altersunterschied zwischen den Ehepartnern soll aus biologischen Gründen — so laut der Bevölkerungspolitiker — möglichst zwischen 5 und 10 Jahren liegen, die der Mann älter ist als die Frau. Das gibt — natürlich ganz allgemein gesagt und nicht vom Einzelfall getrieben — den glücklichsten Ausgang der körperlichen Zusammengehörigkeit in der Ehe.

Spielzeug — zum Spielen!

Es gibt Kinder, die haben schöne und tolle Spielzeuge, aber sie gehören ihnen nicht. Es sieht aus, als gehörten sie den Erwachsenen, die sie sich selbst gekauft hätten. Auch hat heute eine wunderbare Puppe bekommen, heißt es da, — ich habe sie aber sofort eingeschlossen, denn zum Spielen ist sie natürlich zu tollbar. — „Dall!“ heißt es da, „denn kommt ihr nicht spielen, sonst macht ihr sie kaputt!“ Wenn du das kaputt machst, heißt es, „dann bekommst du aber nichts mehr!“

Kinder machen kaputt, damit müßen wir rechnen. Für sie bedeutet das Spielzeug ja etwas ganz anderes als für die Erwachsenen. Für das Kind ist es kein Wertgegenstand, kein Schmuckstück, das man hüten muß. Dem Kind ist es nur etwas, was es lieben darf, das ihm Freude macht, mit dem es im Spiel innig verbunden ist. Kaputtspielen — wenn es nicht sinnlos geschieht, mit der Lust des Zerhörens, die natürlich unterbunden hier ja immer aus eigenen Beweggründen heraus. Da wird auseinandergenommen, um das Innere der Herrlichkeit fest festzustellen, wird aus Unbolschheit und Ungeduldigkeit zerlegt oder auch aus reiner Liebe. . . . Der Bar wird ins Badewasser gelegt und abgeleitet, die Puppe wird durch die und dünn mitgeschleift, bis ihr die Arme schlapp herunterhängen oder abfallen, der böse Bleistift im Händchen wird gebrochen und die schöne gute Prinzessin bekommt so viel Schokolade um den Mund geschmiert, daß sie zur Waise wird. Aber, wird man sagen, die Kinder sollen sich schon im kleinsten Alter daran gewöhnen, ihre Sachen schonend zu behandeln. Ja, man kann auch hier keine Hinweise geben, aber nicht dort, wo die Phantasie des Kindes ihre ersten entzündenden Schritte unternehmen. Wenn das Kind die Prinzessin im Händchen aus seiner Liebe heraus mit Schokolade geölt hat, so wird der Mutter: „Aber, du unartiges Kind, fühlst du das schöne Händchen so schmutzig gemacht, fremde wären das Kind nicht spielen, soll und muß spielen in seiner eigenen kleinen Welt, die wir Großen vielleicht nur ablesen können. Und deshalb sollten wir ganz vornehmlich sein, das Kind hier nicht zu stören, dafür aber beifügen, ihm zu helfen, damit es noch weitergehen kann in seinem Entdeckungsbereich.“

Puppen, die hinter Glas scheiben sitzen, Eisenbahnen, die nur vom Vater selbst geführt werden dürfen, Schüsseln, die nie schmutzig sein dürfen, sind kein Spielzeug mehr. Es sind fremde Anwesenheiten, die ihren Zweck verloren haben. Erst in der Hand des Kindes werden sie lebendig und reissend. Wenn Eltern ihnen dieses oder jenes Spielzeug nicht anheben können, ohne um seinen Glanz und seine Form zu bangen, dann sollten sie dem Kind vorweisen, wie sie diese Dinge zum Spielen geben. Auch die allerersten Schritte werden vom Kinde ja zum Großen erhoben.

Handgehäkelt - Handgestrickt

im Gebirge — an der See
auf der Reise



Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Die Reisetage ist da, und frohe Ferientage winken! Wandern wollen wir uns erlauben und schließlich am Strand tummeln. Dabei ist es ganz besonders wichtig, daß wir die richtige Kleidung haben, um uns reiflos wohl darin zu fühlen. Es gehört schon zur Ferienausrüstung, Jacken, Pullover, Badeanzug und Kleiderchen selbst zu haben und zu tragen. Diese Kleiderchen können wir dann richtig auf das Reisetage abstimmen und dabei auch dem persönlichen Geschmack freien Lauf lassen.

Abb. 1. Das gestrickte Trachtenkleidchen wird in einem schmalen Taillenband aus naturfarbenem Wollgarn gearbeitet und erhält blaue gehäkelte Dekorelemente. Entnommen dem Beleg-Band 378 „Jacken und Jackchen“.

Abb. 2. Ein Wickelkleidchen für 4-jährige Mädchen in moosgrüner und fahnenblauer Melange mit dem elegantesten Hanf. Aus Beleg-Band 376 „Süßige Kinderkleider zum Selbermachen“.



Abb. 7 Abb. 8



Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6

Abb. 3. Eine zierliche Trachtenjacke im Sopfmutter aus naturfarbenem Wollgarn gestrickt, mit hellroter und dunkelgrüner Häkelverzierung. Die Jacke kann auch gut für Damen gearbeitet werden. Entnommen dem Beleg-Band 378 „Jacken und Jackchen für Reile und Haus“.

Abb. 4. Ein reines gestricktes Badekleidchen für 4-jährige Kinder mit vorbreitem Kragen und weiten Ärmeln. Aus Beleg-Band 373 „Wollene Sühelkleidung für Knaben und Mädchen“.

Abb. 5. Der kleine, glatt gehäkelte Kinderbadeanzug erhält ein rotes und ein weißes aufgesetztes Säbchen. Beleg-Schnitt KW 02119 für 6 Jahre.

Abb. 6. Ein einfaches im Dreimutter gestricktes Badeanzug in schlichter Form mit kurzen dünn gestrickten Säbchen. Beleg-Schnitt W 02116 für 92 cm Öbm.

Abb. 7. Der gehäkelte Ärmellose Vellorock ist braun-weiß gehäkelt. Den weiten Streifen werden grüne Tannenbündchen aufgesetzt. Aus Beleg-Band 378 „Jacken und Jackchen“.

Abb. 8. Eine gehäkelte zweifarbige Jacke, die gut zum Kollimator getragen werden kann. Farbgebung: dunkelblau-weiß oder braun-weißgelb. Aus Beleg-Band 378 „Jacken und Jackchen für Reile und Haus“.

